



Sansilla
GURGEL
& Mundwasser

erhält
den Hals gesund
die Stimme klar
die Zähne rein

Fl. 3.50

**SCHMERZLOSES
ZAHNZIEHEN**

Künstliche Zähne mit u. ohne Gaumenplatte
Plombieren — Reparaturen
Umändern von Gebissen etc.
Gewissenhafte Ausführung - Mäßige Preise

F. A. Gallmann, Zürich
Löwenplatz 47



Humboldt-Schule
Vorbereitung für
Universität und Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Direktion: Dr. E. WENDLING, Zürich 6
Schlenkerstraße 12


BUTTER
TÄGLICH FRISCH

Diverse Käsesorten
Bienenhonig - Schlagrahm

B. BANGA · ZÜRICH 1
Käse- und Butterhandlung
Oberdorfstrasse 5 · Tel. Hoff. 15.64
Lieferant des Hotel Glockenhof-Zürich

**GESELLSCHAFTS-
UND SPORTANZÜGE**
in jeder Ausführung und
Preislage
Anfertigung nur nach Mass

Fritz Neuhaus / Zürich 4
Marchand tailleur
Freystrasse Nr. 21 · Ecke Zweierstrasse



Wollene Unterkleider
Wollene Hemden
Wollene Westen
Wollene Socken
für die kalte Jahreszeit!

Taschentücher · Kragen
Cravatten · Hosenträger

Pfister-Wirz
19

Rennweg 57 ZÜRICH Zweierstr. 33

Jungschaz



ORGAN DER EVANGELISCHEN JUGEND DER DEUTSCHEN SCHWEIZ

Verlag Jugendkomitee-Geschäftsstelle Zürich, Sihlstrasse 33. — Erscheint monatlich, je am 1. des Monats.
Für die Redaktion verantwortlich: Jb. Stutz, Jugendsekretär, Brandschenkestrasse 32, Zürich.

März-Programme des C. V. J. M. Zürich 1

Tel. Sel. No. 3635 Glockenhaus, Sihlstrasse 33 Postcheck VIII 1050

Zürich 1.

- Christlicher Verein junger Männer.
2. Sonntag, 19 Uhr: Familienabend des Gesamtvereins.
 3. Montag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: English Literary Evening von Miss Coffin. Vorlesen aus Oscar Wilde.
 4. Dienstag, 20 Uhr: Sitzung des Zentralvorstandes.
 5. Mittwoch, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde von Prof. Dr. G. Schrenk. Lukas 14, 25 bis 35. „Jesu Nachfolge“.
 7. Freitag, 20 Uhr, im Konv.-Zimmer: Jahresversammlung der J. C. A. Vortrag von Hrn. VDM. Eppler (C. S. V.): „Der Christ und der Staat“. Alle Vereinsmitglieder sind hiezu eingeladen.
 8. Samstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Besuch von Brüdernmissionar Merten aus Labrador.
 9. Sonntag, 20 Uhr: Geselliger Abend.
 12. Mittwoch, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde von Pfarrer Dr. K. v. Orelli. Lukas 15, 1 bis 10. „Verloren und wiedergefunden“.
 16. Sonntag, 20 Uhr: Lichtbildervortrag von Herrn Pfarrer Tanner, Dietikon: „Aus dem täglichen Leben des Hindu“.
 19. Mittwoch, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Allgemeine Mitgliederversammlung. Thema: Lebensbild des Saul. Referent: Hr. Lehrer Stückelberger.
 22. Samstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Aktivmitgliederversammlung. 3. Referat von Sekretär K. Egli über die Verhandlungen in Pörschach. Thema: „Familienleben und staatsbürgerliche Erziehung“. Besprechung des Sommerprogramms.
 23. Sonntag, 20 Uhr: Geselliger Abend.
 26. Mittwoch, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde von Sekretär Karl Egli. Lukas 15, 11—32. „Der verlorene Sohn“.
 30. u. 31. Sonntag u. Montag: Ausstellung von Pfadfinderarbeiten im Festsaal.
- Jeden Sonntag, 10 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gebetsvereinigung. 14 Uhr gemeinsamer Spaziergang oder Spiele im Vereinshaus.
- Jeden Montag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Uebung der Turnsektion.
- Jeden Dienstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Uebung der Gesangssektion. 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Zusammenkunft der Sektion des Verkehrspersonals. 17 Uhr: Zusammenkunft der Bäckerabteilung.
- Jeden Donnerstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Missionskurs von Hrn. Pfarrer Blum. Generalthema: „Die Weltreligionen und das Christentum.“
- 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Uebung der Turnsektion.

Jeden Freitag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Zusammenkunft der Union chrétienne de langue française.

Jeden Samstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Orchesterprobe. Bibelkränzchen der einzelnen Abteilungen.

Jugendabteilung.

1. Samstag, 20 Uhr: B. K. Gottfr. Weidmann. Freies Thema.
 2. Sonntag: Familienabend nach Spezialprogramm.
 8. Samstag, 20 Uhr: Besuch von Herrn Missionar Merten aus Labrador.
 9. Sonntag, 17 Uhr: Mitgliederversammlung. Thema: „Der Jesuiten-Orden“. Referent: A. Löschhorn.
 - 20 Uhr: Geselliger Abend.
 15. Samstag, 20 Uhr: B. K. Jb. Stutz. „Der Sozialismus Christi und der Einzelne“.
 16. Sonntag, 20 Uhr: Lichtbildervortrag.
 22. Samstag, 20 Uhr: B. K. Jb. Stutz. „Weshalb ist Christus unser Erlöser?“
- Dieses B. K. wird mit dem C. V. J. M. Neumünster zusammen in dessen Lokal gehalten.
29. Samstag, 20 Uhr: B. K. Sekretär K. Egli. „Sind wir trotz Vererbung und Milieu verantwortlich für unser Tun und Lassen?“
- Am ersten, dritten und fünften Sonntag des Monats morgens um 11 Uhr: Singen. Am zweiten und vierten Sonntag um 11 Uhr: Führerbesprechung.
- Jeden Sonntag, 14 Uhr: Gemeinsamer Spaziergang oder Spiele im Vereinshaus.

Knabenabteilung Glockenhof.

2. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Bibl. Erzählung. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vorstandssitzung.
 9. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Unterhaltungsnachmittag.
 16. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Chemischer Experimentenvortrag von Hrn. Ing. Weimann, Oerlikon.
 23. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Bibl. Erzählung. Darnach allerlei Unterhaltung.
 30. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Vortrag von Hrn. Gewerbelehrer Hch. Schneebeli. Thema: Berufswahl.
- Jeden Dienstag, abends 6—7 Uhr: B. K.
- Jeden Freitag, abends 7—8 Uhr: Turnen.
- Jeden Samstag, nachm. von 2—6 Uhr: Schriftenkurs.

März-PROGRAMME

Oberstrass.

Christlicher Verein junger Männer.
Stapferstrasse 60.

1. Samstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde von Hrn. Conr. Wyder.
 5. Mittwoch, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vorstandssitzung.
 8. Samstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Vortrag von Herrn Gallmann, Lehrer: „Wanderungen im Jura“.
 15. Samstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Freundschaftsstunde von Herrn Pir. J. Spinner.
 22. Samstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde von Hrn. Pir. lic. O. Farner.
 29. Samstag, 20 $\frac{1}{2}$ Uhr: Lichtbildervortrag von Hrn. Ed. Heller über den berühmten Maler Fra Angelico.
- Knabenabteilung:** Zusammenkünfte für Knaben vom 10.—15. Altersjahre je Sonntag nachmittags 2 Uhr im Unterweisungszimmer.
- NB. Ab Mitte Februar finden unsere Zusammenkünfte in der Kirche (Unterweisungszimmer), Stapferstr. 60, statt.

Herisau.

Christlicher Verein junger Männer.
Vereinslokal: Wiesental 466

Aeltere Abteilung.

Jeden Dienstag: Bibelbesprechung.

11. Dienstag: Weisskreuzstunde (Jahresgebets-tag).

Jugendabteilung Jungeschar.

2. Sonntag, 10 Uhr: Bibelkränzchen. Leiter: Paul Zimmermann.
5. Mittwoch, Abtlg. A: Bibelbesprechung über Lukas 9, 51—56: „Christi Geist“. Einleitung: Karl Jakob.

6. Donnerstag, Abtlg. B: Bibelbesprechung über den gleichen Abschnitt. Einleitung: Emil Künzler jun.
10. Montag: Komitee-Sitzung.
12. Mittwoch: Monatsversammlung.
13. Donnerstag: Freundschaftsstunde. Thema: „Der Sadhu Sunda Singh“. Einleitung: Ulrich Schläpfer.
16. Sonntag, 10 Uhr: Bibelkränzchen. Leiter: Alfred Heuscher.
19. Mittwoch, Abtlg. A: Bibelbesprechung über Lukas 9, 57—62: „Drei Nachfolger“. Einleitung: Herr Pfarrer Jucker.
20. Donnerstag, Abtlg. B: Bibelbesprechung über den gleichen Abschnitt. Einleitung: Freund Paul Ganz aus St. Gallen.
26. Mittwoch, Abtlg. A: Freundschaftsstunde. Vortrag von Jungescharleiter E. K. über „Jesu Geistesgaben“.
27. Donnerstag, Abtlg. B: Vortrag von Freund Ernst Ältherr, stud. phil., aus Zürich, über: „Der Kirchenvater Augustin“.
30. Sonntag, 5 Uhr: Konfirmandenabend für die Konfirmanden von Herrn Pfarrer Schlatter. Ansprachen, Rezitationen und musikalische Darbietungen, bei Tee und Gebäck.

Beginn jeweilen abends 8 Uhr, wo nichts anderes bemerkt.

Kameradschaftliches Zusammentreffen im Vereinslokal am Sonntag nachmittag um 2 Uhr.

Knaben-Abteilung.

3. Montag, 8 Uhr: Vorbereitung für die Leiter bei Frau Rohner-Baumann.
9. Sonntag, 2 Uhr: Zusammenkunft. Erzählungen und Spiele.
23. Sonntag, 2 Uhr: Zusammenkunft. Erzählungen und Spiele.

Mezgerei Gutekunst

Zürich, Ecke Flösser-Brandschenkestrasse

empfiehlt sich für Lieferung
von erstklassigem

Ochsen-, Kalb- u. Schweinefleisch

in nur garantiert inländischer Ware

Eine gute Tasse Kaffee oder
Schokolade im heim-
lichen Zimmer finden Sie stets

Steinmühlgasse 4

Nähe Jelmoli bei

C.EGGER, BÄCKERMEISTER

HEIM DES C. V. J. M. GENF
Grand'Rue 15

Zimmer und Pension

zu mässigen Preisen

**ERSTKLASSIGES SPEZIALHAUS FÜR FEINE
HERREN- & KNABENKONFEKTION**

Anerkannt billigste Bezugsquelle dieser Branche

ANZUGE: zu Fr. 54.—, 65.—, 72.— bis Fr. 148.—
Paletots zu Fr. 56.—, 68.—, 75.— bis Fr. 138.— (auf Seide)

BEKLEIDUNGSHAUS L. AMMANN

SIHLSTRASSE No. 30 ZÜRICH 1 BEIM GLOCKENHOF

Im Ferienlager

hat mancher von der Jungschar erkannt, wie nützlich eine Taschenlampe ist — sofern sie richtig funktioniert. Aber daran hapert es oft; entweder macht die Lampe Kurzschluß oder die Batterie ist schlecht. — Was für eine Batterie? Sehen Sie, junger Mann, Sie wissen es nicht; das ist Ihr Fehler und die Ursache, warum Ihre Lampe Sie nicht befriedigt. Ein junger Mann, der mit seinem Taschengeld sparsam umgehen muß (und wer muß das heute nicht!) kauft nicht in letzter Minute „eine“ Batterie, sondern er verlangt die „Switri“-Batterie, denn diese Marke ist außergewöhnlich leistungsfähig und wird täglich von Tausenden gekauft und immer wieder verlangt.

Auch Sie, junger Mann, sollten nur „Switri“-Batterien verlangen und lieber ein zweites Geschäft aufsuchen, wenn das Erstbesuchte diese Marke nicht führt; die kleine Mühe lohnt sich für Sie! Switri A.-G., Batterien- u. Elementenfabrik Zürich.

Alle
in diesem
Hefte aufgeführten

BÜCHER

sind zu den dort ange-
gebenen Original-
preisen erhält-
lich in
der

Buchhandlung
der Evangel. Gesellschaft
ZÜRICH 1, Sihlstrasse 33

A. Zahner

Butter- u. Käse-Handlung
Zürich

In Gassen 7, beim Paradeplatz
Telephon Seinau 40.57

Spezialität:

feinste Tafelbutter



JUNGSCHAR

Organ der evangel. Jugend der deutschen Schweiz

Herausgegeben vom Jugendkomitee der C. V. J. M. der deutschen Schweiz
Geschäftsstelle: Sihlstrasse 33, Zürich 1. / Telephon: Seinau 36.35

Redaktion: Jb. Stutz, Jugendsekretär, Brandschenkestrasse 32, Zürich
Verlag: Geschäftsstelle des Jugendkomitees Zürich, Sihlstr. 33.

Postabonnement. **Erscheint monatlich** Postcheck No. VIII 6095

Der **Abonnementspreis** auf die Jungschar beträgt für: Einzel-Abonnements Fr. 5.—, bei Bezug von 10 Exemplaren an eine Adresse Partieprens Fr. 4.50; Einzelne Nummern 50 Cts. — **Einsendungen für den Textteil** sind ausschliesslich an die Redaktion, Brandschenkestr. 32, Zürich, zu richten. — **Abonnementsbestellungen, Inserate, Adressänderungen**, an den Verlag: Geschäftsstelle des Jugendkomitees, Zürich, Sihlstrasse 33.

V. Jahrgang Nr. 3 Zürich, März 1924

Frühlingstöne.

Der kalte, starre Winter ist verflitten;
In hellen Tropfen tau'n die Eisgebilde.
Es hebt das Leichentuch von dem Gefilde
Der Frühling, still genächt mit leisen Schritten.

Der Stürme wilder Kampf ist ausgestritten;
Die Sonne hat gesiegt in starker Milde.
Du siegst, o ew'ge Lieb', in ihrem Bilde!
Mein Herz wacht auf zu warmen Frühlingssbitten.

Sieh, Herr, wie alles Harte schmilzt und tauet!
Nur Menschen können sich dem Lenz verschließen? —
Der Sonne Blick mag Eis zu Quellen lösen:

O wenn Dein Blick in Winterseelen schauet,
Muß endlich, endlich nicht ihr Eis verfließen?
Dein ist die Kraft, — erlöß' uns von dem Bösen!

Meta Heuser.

Ein Brief vom Vater.

Das Bibelbuch redet viel von der Sünde. Es gibt kein Buch in der Welt, das so deutlich, so offen und klar von der Sünde redet wie die Bibel. Es gibt zwar viele Bücher, die erzählen von Sünde und reden von Menschen, die im Banne der Sünde dahinleben, Bücher, die strotzen von Sünde von A bis Z.

Aber man nennt die Sache nicht bei Namen. Die schlechtesten Menschen, die verkommensten Naturen spielen da Heldenrollen, und mit Heldengeste lässt man sie von der Schaubühne abtreten. Wenn je ein Fall eintritt, wo man es zugeben muss, es ist nicht ganz richtig, nicht wie es sein sollte, dann redet man

von Belastungen, von Hemmungen, von Defekten. Sünde! — Das gibt es doch nicht. Sünde setzt eine gewisse Verantwortlichkeit voraus. Was kann aber solch ein armer Teufel dafür? Er ist eben das Produkt seiner Vorfahren, seiner Verhältnisse, seiner Zeit. Sein Tun und Handeln entspringt der Zwangslage, in der er sich befindet, und wird durch dieselbe bestimmt.

So gehören wir zu denen, die Böses gut und Gutes böse heissen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen. Und mit unserer Schönfärberei und Verdreherei weichen wir von der Wahrheit ab zum eigenen Verhängnis. — Das Verhängnis aber besteht darin, dass wir blind werden und unempfänglich für das Heil und die Rettung aus der Sünde.

In der Bibel steht nicht nur von der Sünde, sondern auch von der Erlösung, von der Errettung, vom Heil der Sünder. Wenn wir aber die Wahrheit über die Sünde verdrehen und nicht an uns herankommen lassen, was soll uns da eine Erlösung? Die ist ja vollkommen überflüssig. Wenn der Arzt einem Tuberkulösen die Wahrheit sagt über seinen Zustand, dann wird nicht mehr lang über Vererbung und Veranlagung philosophiert, sondern dann wird gehandelt. Der Kranke wird so bald als möglich am richtigen Orte Heilung und Rettung suchen und in den meisten Fällen auch finden. Wird der Arzt aber leicht darüber hinweggehen und sagen: Sie haben nur einen kleinen Husten, der wird bald wieder weg sein, Sie haben sich ein wenig erkältet, sie sind eben veranlagt dazu, kann der beste Augenblick der Heilung verpasst werden und wird der Mensch oft unrettbar verloren sein.

So ist es mit der Sünde auch. Manch junger Mann hätte schon gerettet werden können, wenn man gleich am Anfang ein ernstes Wort mit ihm geredet

und ihm die ganze Wahrheit gesagt hätte.

Ein junger Holländer aus guter Familie ging einst den Weg des „verlorenen Sohnes“. Er sank immer tiefer und kam schliesslich unter die indischen Soldaten, wo er ein gottloses Leben führte. Von dort schrieb der junge Mann einst an seinen Vater mit der Bitte um Geld. Einige Monate nachher erhielt er einen Brief vom Vater. Er erbricht ihn hastig. Da er aber weder das erwartete Geld noch einen Wechsel drin findet, knittert er den Brief im Zorne zusammen und wirft ihn in den Tornister. — Längere Zeit nachher wird er krank, todeskrank. In einer schlaflosen Nacht bittet er den Krankenschwäger, den Brief zu suchen und ihm vorzulesen. Was stand darin? — Der Vater berichtet, dass er, seine Mutter und seine Geschwister liebend seiner gedächten und wünschten, dass er wieder heimkehre. Tue er das, so wolle der Vater ihm ein hübsches Landgut kaufen. Er habe einen Kapitän angewiesen, ihn von den Soldaten loszukaufen und ihn heimzubringen. Er solle nur an diesen Herrn schreiben. — Das war der wichtige Inhalt des Briefes, den der junge Mann ungelesen gelassen hatte. Grauen und Entsetzen spiegelten sich in seinem Angesicht, als er das vernahm, und der Angstschweiss lief ihm von der Stirne. — „Ich konnte alles haben; — ich habe alles verscherzt; — — jetzt ist es zu spät!“ stöhnte er langsam hervor und dies Stöhnen wurde sein Todesröcheln. — —

Auch die Bibel ist ein Brief vom Vater, vom Vater im Himmel. Es steht wohl von der Sünde drin, du musst das inne werden, dein Gewissen muss wach werden, dass dich eine wahre Abscheu ergreift. Aber das Grosse und Schöne in diesem Brief ist die Botschaft vom Heil. Du kannst alles haben! Du darfst es nur nicht machen wie der junge Holländer. Sango.

Gebet.

Auf Dich allein, Du starker Held,
Herr Christus, lass uns trauen.
Aus dunkler Nacht, Du Licht der Welt,
Lass uns Dein Leuchten schauen.
Hier blüht der Erden Glück und Zier
Dem harten Tod zum Lohne —
Wen Du erwählt, der hat in Dir
Wohl aller Freuden Krone.

Du hast am Kreuz in Deinem Blut
Sünd, Not und Leid getragen.
Wohlan, entfach uns treuen Mut,
Den heil'gen Kampf zu wagen!
Auf Dich allein, Du starker Held,
Herr Christus, lass uns trauen.
Aus dunkler Nacht, Du Licht der Welt,
Lass uns Dein Leuchten schauen.

(Nach der Weise: Kein selgrer Tod . . .)

R. Gr.

Der gefallene Narr.

Es war Fastnacht. Draussen auf dem Gelände, auf dem vereisten, festgefrorenen Boden, lag harter Schnee. — Die Fastnacht spielte bei uns sonst keine Rolle, als dass es Fastnachtsküchlein und auch einen schulfreien Nachmittag gab. Unsere Eltern waren fromme Menschen und hatten keinen Sinn für die Narretei und Ausgelassenheit dieser Tage. Sie hielten uns auch mit grosser Strenge fern von alledem. Uns Buben war das nicht so recht begreiflich, aber wir ergaben uns drein. Das hinderte aber nicht, dass wir dennoch den Tag über oft den Weg entlang spähten, ob sich doch etwa ein „Bögg“ zu uns auf das abgelegene Gehöft verlaufe, um ein wenig Spass mit uns zu treiben.

Es ging schon gegen Abend, da kamen richtig auch drei grosse Dominos in lustigen Sprüngen dahergerannt, und wir empfingen sie mit lautem Buben-Hallo. Nun ging es an ein Fragen und Raten: Wer ist es wohl? Wer mag es sein? — Den Füßen nach mussten es Männer sein, den Stimmen nach alte Frauen. Etwas konnten wir hinter die Masken gucken, es war kein Zweifel: Da drunten hatte es Kinnstoppeln und Schnurrbärte. Der eine vermutete den, der andere wieder einen anderen. Alle drei schwatzten auf unsere Eltern ein, es war wie in einem Papageienhaus. Der Vater blieb auf ihre Witzeleien auch nichts schuldig, aber trotz deutlichen Winken gab er ihnen nichts zu trinken.

Sie blieben darum nicht lange und wie sie gekommen waren, rannten sie auch mit tollen Sprüngen wieder davon, wir Buben in wilder Jagd hinter ihnen drein.

Der Hinterste wollte offenbar uns noch besondern Spass bereiten, krapelte an dem Strassenabhang hinauf und tanzte oben, auf dem vereisten Rande, wie ein Tanzbär. — Plötzlich glitt er aus und stürzte rückwärts den Abhang hinunter. Hart schlug der Körper auf dem gefrorenen Boden auf und blieb liegen.

Wir erschrakten und blieben in angemessener Entfernung stehen. Er wollte Bewegungen machen zum Aufstehen und konnte doch nicht. „He!“ riefen wir den andern beiden, „eue Bögg cha nümme ufstah!“ Die achteten es zuerst gar nicht oder glaubten, es sei ein Witz. Endlich aber bemühten sie sich doch her. — „He, du dumme Cha . . .“, stand doch uf,“ riefen sie ihm zu mit ihren Altweiberstimmen. — „Ich chan doch nüd, ihr dumme Ch . . .“, antwortete der andere mit natürlicher Männerstimme. „Wo tueds weh, häst öppis broche?“ forschten sie weiter. — „Nüt tuet mer weh, ich chan eifach nümme ufstah.“ —

„Bringed zwee Schlitte, die binded mir zäme, dä bringed mir eifach zum Dokter, dä soll ihn wieder flicke,“ befahl einer der Dominos, ohne aus seiner Rolle zu fallen. — Die Schlitten wur-

den gebracht, zusammengebunden, der lange „Bögg“ daraufgelegt und in lustigem Tempo ging es davon, dem Dorfe zu. Unser Knecht ging hintendrein, um die Schlitten wieder zurückzunehmen.

In einer Stunde kam der Knecht wieder zurück. Er machte eine ernste Miene. Die Sache hatte ein trauriges Ende genommen: Unterwegs war der „Bögg“ immer stiller geworden, und als sie zum Arzt kamen und ihn abladen wollten, war er — — tot.

Rasch sagte sich die Geschichte im

Ich bin es.

Durch die Strassen heult der Wind. Nacht senkt sich auf die Erde. Im Hause Nummer neunundvierzig der Oststrasse sitzt Fritz Abt am offenen Kaminfeuer und starrt in die Gluten.

Flammen zischen empor und werfen ihren Schein auf sein junges, bleiches Antlitz mit dem Trotzzug um den Mund und den scharfen Linien auf der Stirne.

Während Fritz in das hellodernde Feuer schaut, kommen Bilder und vergehen. Aber die Gedanken kehren immer wieder zu seiner Arbeit und zu dem, was damit zusammenhängt, zurück.

Mit fünfzehn Jahren wurde er in die Fabrik gebracht und an einen Schraubstock gestellt. Niemand hatte ihn gefragt, ob ihm das passe. Er hätte es schliesslich auch nicht gewusst.

Zuerst hatte er Freude am Beruf; eigentlich hat er sie jetzt noch. Ein leises Lächeln gleitet über seine ernsten Züge, wie er an die grosse Freude denkt, die er empfand, als er sein erstes selbstgemachtes Arbeitsstück fertig in den Händen hielt. Da hatte er zum ersten Male das glücklich-befreiende Gefühl des gestaltenden Schaffens erlebt, dieses stolze Gefühl der eigenen Kraft, das aus einem gehaltlosen Stück Roheisen allmählich das werden sieht, was einem im Kopfe vorschwebt. Hammerschlag um Hammerschlag, genau abgewogen und auf das Endziel gerichtet, Feilen-

Dorfe herum und durch viele Herzen und Gemüter ging ein eigenartiges Zucken.

Zum Tagesschluss redete der Vater ernste Worte mit uns, die uns alle packten und der Fastnachtstag klang aus mit dem Liede: „Wer weiss, wie nahe mir mein Ende.“ — Im Bette kroch ich tief unter die Decke, denn ich hatte Angst. Eines stand mir fest: Nie in meinem Leben werde ich ein Narrenkleid anziehen. S.

zug um Feilenzug, abgemessen und immer das Bild von dem vor sich, was zuletzt daraus werden soll. Und dann, ganz gegen Ende, das leise Ausfeilen und Abreiben mit dem Schmirgelpapier, das Fühlen und Tasten und Abwägen, bis es passt und man es vor sich hinstellen und sagen kann: „Das habe ich geschaffen. Darin lebt ein Stück von mir.“

Dieses stolze Gefühl konnte nur er, der Handwerker und der Künstler, haben. Den anderen, den Schreibern und Stubenhockern, musste es fremd sein: sie sind keine Schöpfer, nur Händler!

„O welch ein Jubel und Dank steigt aus unserer Seele!“ spricht Fritz vor sich hin, „wenn uns ein besonders schwieriges Stück gelungen ist. Was ist das für eine Kraft, die in unseren Adern rollt und gestaltend in und ausser uns wirkt! Wie freue ich mich, dass ich so arbeiten und so schaffen kann. Schaffen: aus einem plumpen Stück Erz ein Kunstwerk machen! Hat dieses Schaffen nicht etwas Verwandtes mit dem unendlichen Schaffen — — Gottes?“

Wie Fritz dieser Gedanke kommt, hält er plötzlich inne: „Gott? Was ist Gott? Was soll ich mit ihm?“ Er wägt diesen Begriff gleichsam ab, so wie er etwa ein Stück Eisen in der Hand hält, von dem er weiss, was daraus werden soll: ob es für das ausreichen werde, was er in seinem Gehirn bereits gestaltet hat.

Gott! Was hat Gott zu tun mit seiner Arbeit?!

Das Feuer lodert im Kamin. Regen prasselt an die Fenster. Der Wind pfeift um die Ecken. Fritz Abt starrt in die Glut. In der wabernden Flamme sieht er die Fabrik und seine Arbeitsgenossen: ein mächtiges Gebäude mit unzähligen Maschinen, mit surrenden Treibriemen und gewaltigem Getöse; ein Haus erfüllt von Staub und Rauch und Hitze. Dazwischen Menschen mit geschwärtzten Gesichtern und Händen, die schwitzend und fluchend ihre Arbeit verrichten. Meistens ohne Freude und innerlich teilnahmslos. Sie hatten es nicht alle so gut wie er. Viele mussten ewig die gleiche Arbeit mit demselben Handgriff tun. Hundert-, tausendmal im Tage, und das wochen-, monate-, jahrelang!

Und das ist nicht das Schlimmste!

Das Grauenhafte ist, dass diese Menschen selber allmählich zur Maschine werden. Dass das Beste in ihnen getötet, erstickt wird. Sie verkaufen ihre Arbeitskraft und erhalten dafür einen Lohn, der oft kaum für das Notwendigste ausreicht. Deshalb sind sie so verbittert.

Nein, nicht nur deshalb!

Da ist noch etwas anderes, das wie Giftdünste durch die Fabrik schleicht, alles ansteckt und krank macht, das mit ihm in Berührung kommt. Da ist der Hass, der Neid, die Gewalt.

Fritz Abt ist aufgestanden und schreit in der dämmerigen Stube auf und ab.

Das ist es: Hass, Neid, Gewalt haben die Seelen seiner Arbeitskameraden vergiftet und seine eigene angegriffen. O, wie dieser Hass an einem zehrt! Was für dunkle Gewalten werden da lebendig in uns, brennen uns das Herz aus! Diese Qual!

Es war nicht immer so. Früher, als er von der Schulbank kam, lebte noch etwas anderes in ihm: das Ideal der Liebe und des Vertrauens. Allmählich aber musste er erleben, dass das, was er zu Hause, in der Schule und in der

Kirche erhalten hatte, hier wertlos war. Oben und unten rechnete man nicht damit, weder bei der Direktion, noch bei der Arbeiterschaft. Das waren hier gefallene Grössen. Hier bedeutete es Lüge.

So verlor Fritz seine Ideale. Aber neue entstanden. Die Lehre des Sozialismus erfasste ihn mit heiliger Glut. Die Gedanken der Weltverbrüderung des gesamten Proletariates trieben ihn vorwärts. Er studierte die Werke von Marx und Engels und berauschte sich an ihrer Ueberzeugungskraft. Er trat in die sozialdemokratische Partei ein, arbeitete in Bildungsausschüssen, wirkte als Agitator bei grossen Jugendversammlungen; redete mit gewaltiger Sprache und riss die Massen mit. Fritz wurde Mitglied von allen möglichen Ausschüssen und erfüllte seine Pflichten mit redlichem Wollen. Er war dabei, als der Entwurf für ein neues Lehrlingsgesetz durchberaten wurde. Er half mit, als es galt, für die Lehrlinge bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen . . .

„Ja, was habe ich nicht alles getan?“ geht es dem jungen Arbeiter durch den Kopf, „und doch ist in mir alles tot und leer. Ich bereue nichts, ich freue mich und bin dankbar, dass ich dabei sein durfte, aber das Letzte, das Höchste haben wir doch nicht erreicht und werden es so nicht erreichen . . . Die Befreiung und die Verbrüderung des Proletariates? Wo ist diese Freiheit? Wo ist diese Bruderschaft? Wo lebt die Liebe, die alle Schranken überwindet? Haben wir nicht in unseren eigenen Reihen Lieblosigkeit, Hass und Neid? Verfluchen wir uns nicht oft gegenseitig, statt dass wir uns helfen? — Wir arbeiten weniger lang. Wir haben vielleicht etwas mehr Lohn, Kranken- und Unfallkassen sind besser ausgebaut. Das ist gut und recht, und es muss noch besser werden, aber geholfen haben wir damit unseren Kameraden im Tiefsten und Innersten nicht.“

Sie leiden wie früher und noch mehr. Die Ungerechtigkeit hat nicht abgenommen. Was taten wir? Dem Hass von oben setzten wir den Hass von unten

entgegen. Gewalt wider Gewalt. Fluch gegen Fluch, Auge um Auge, Zahn um Zahn. — So kommen wir nicht zum Ziele. Das ist nicht der Weg, kann es nicht sein!“

Und wieder starrt Fritz in die sterbende Glut. Noch einmal sagt er leise, aber fest und bestimmt: „Das ist nicht der Weg, kann es nicht sein. Schliesslich wollen wir etwas anderes. Die Magenfrage — so wichtig sie ist — ist nicht das Höchste ... wir wollen ... wir müssen ... die Achtung vor unserem inneren Menschen erringen ...“

Lange sinnt der Bursche vor sich hin: „Das ist der Sinn und das Ziel unserer ganzen Arbeit: wir müssen uns die Achtung vor unserem inneren Menschen erkämpfen. Aber wie? Wo ist der Weg?“

Fritz wirft einige Stücke Holz in die sinkende Glut. Rotbläuliche Flammen züngeln daran empor, bis sie zur hell-lodernden Lohe werden, die das Dunkel der Nacht erhellt.

An der Wand hängt ein dornengekröntes Christusbild, das er einst um seiner schönen Linienführung willen gekauft hatte. Flammenscheine huschen darüber hin und bringen in die leiderfüllten Züge seltsam bewegtes Leben.

Fritz blickt in das gekrönte Antlitz. Er kommt nicht mehr los von den nachttiefen Augen, die doch so taghell leuchten.

Leise flüstern seine Lippen: „Wo ist der Weg?“

Flammen werfen ihr Licht auf das leiddurchfurchte Antlitz des Erlösers. Es ist, als ob das Dornenblut von neuem fliessen würde.

Und als Fritz wie gebannt auf das Bild schaut, ringt sich die Antwort aus verschütteten Seelentiefen empor, durch das ganze wilde Durcheinander der letzten Kampfesjahre, durch Nacht, durch Leiden, Verbitterung und Hass. Die welttiefe Antwort: „Ich bin es: der Weg, die Wahrheit, das Leben.“

Leise verblassen die Flammen. Fritz

achtet nicht darauf. In seine Seele klingt das eine Wort: „Ich bin es!“

In dieser Nacht lernt er verstehen, was der tiefste Sinn des Lebens ist, und dass ihn die Lehre des Marx betrogen hat, dass nichts so sehr der ersehnten Menschen-Bruderschaft entgegensteht, als gerade sie, mit ihrem harten, rücksichtslosen Klassenbewusstsein. Er ringt sich zur Wahrheit durch, dass die neue, befreiende Gesellschaftsordnung nicht durch Gewalt und nicht durch Diktatur kommen werde, sondern dass sich jeder einzelne Mensch zu ihr durchringen müsse, in der Liebe, die sich hingibt und den Weg wieder findet zum Menschen, zum du, zum andern jenseits des Grabens.

Wie der junge Arbeiter unter dem Bilde des Gekreuzigten steht, begreift er, weshalb sie so wenig erreicht haben, trotz allen Opfern an Zeit, an Gesundheit, an Geld: „Wir haben nicht aus Liebe geopfert, sondern aus Hass. Wir sind nicht über uns selber hinausgewachsen, sondern haben die Einzel-selbstsucht zur Klassenselbstsucht erweitert. Wir konnten dem Gegner nicht etwas Grösseres entgegensetzen, weil wir es selber nicht erfasst haben. Wir mussten dem Unrecht ohnmächtig gegenüber bleiben, weil wir es auch wieder mit Unrecht bekämpfen wollten.“

Noch einmal tönt es in ihm: „Ich bin es!“

Und er begreift, dass nur die Liebe, die über sich selber hinauswächst und hinausweist, den Menschen zum Menschen macht.

Helle Streifen am Himmel verkünden das Kommen des neuen Tages. Die Nacht weicht der Dämmerung. Fritz tritt an das Fenster und schaut auf die menschenleere Strasse. Dann schweift sein Auge über den fernen Höhenzug, auf dem Villa an Villa gebaut ist.

Da greift plötzlich ein neuer Zweifel an sein Herz: „Werde ich so nicht zum Verräter am Proletariat, an meinen Schicksalsgenossen? Diene ich mit dieser Einstellung nicht jenen, die unsere Gegner sind?“

Die Stimme wird wieder in ihm laut: „Ich bin es!“

Und er begreift blitzschnell, dass es in all den Kämpfen letzten Endes um moralische Werte geht. Deshalb suchten ja schliesslich die Führer und die ganze verbündete Presse bei allen Aktionen der Bevölkerung zu beweisen, dass das Recht auf ihrer Seite stehe. Freilich, sie taten es bis jetzt oft aus einem Geiste der Unwahrheit heraus, hüben und drüben. Aber dass sie es taten, zeigt, dass sie ohne moralische Werte nicht auskommen konnten.

„Wir müssen der Lüge die Wahrheit entgegensetzen, dem Hasse die Liebe, dann wird neues, heiliges, starkes Leben wieder in unseren Reihen blühen,“ sagt Fritz laut, als spräche er zu einem Genossen, „aber wir müssen bei uns selber anfangen, Schritt für Schritt, Tag für Tag, Stunde für Stunde. Es ist doch so: in Christus allein liegt die Lösung der ganzen sozialen Frage. Von ihm strömen die Kräfte, die unser Leben erlösen von der Maschine und von dem, was von ihr ausgeht.“

Die Sonne geht strahlend auf. Golden siegt sie über die Finsternis. Die Schatten weichen. Nach einer durchwachten Nacht geht Fritz Abt an die Arbeit.

Nun steht er am Ambos und schwingt mit kräftigem Arme den Hammer. Seine

sehnige, starke Gestalt biegt sich im Rhythmus der Schläge. Feuer lodert in der Esse.

Wie der junge Arbeiter das Eisen von neuem in die Gluten steckt, schweift sein Auge über den grossen Fabriksaal mit all den rasselnden Maschinen, saussenden Riemen und dem Getöse tätiger Menschen. Wie in einer Vision sieht er den Tag kommen, da diese Menschen von dem erfasst sein werden, der von sich sagen konnte: „Ich bin es!“

Dann wird das ersehnte Friedensreich in seiner ganzen Gewalt und Schönheit erstehen.

Wann wird der Tag kommen? Ist er schon nahe?

Sinnend stochert Fritz in der Glut. Eine Flamme schiesst empor; da ist es ihm, als würde in ihm ein Neues bewusst, das während der ganzen Nacht auf das Erwachen gewartet hätte.

Und wie er den Hammer auf das kirschrotglühende Eisen Schlag auf Schlag sinken lässt, spricht er laut vor sich hin: „Du hast gesagt: Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden, und was wollte ich lieber, als es brenne schon! — Etwas von diesem Feuer hast du in meine Seele gesenkt. Erhalte es lebendig! Ich bin bereit!“

Gottfried Weidmann.



St. Petersinsel.

Eins ist schlimmer noch als sündigen:
Sünd' als Tugend zu verkündigen.

Emanuel Geibel.

St. Petersinsel.

Heimwehklänge umzittern sie; wer einmal auf ihr weilte, der sehnt sich zu ihr zurück, um wieder den Mondscheinzauber über ihrem geheimnisvollen Hain, den Sonnenglanz über ihren Matten und Reben und Seebuchten zu geniessen und die köstliche Einsamkeit und Ruhe auf sich wirken zu lassen, die beide sich über der wundersamen Inselidylle ausbreiten.

Auf diesem prächtigen Fleck Erde, dessen Eigentümerin seit der Reformationszeit das Burgerspital in Bern ist, soll vom 5.—12. Juli 1924 ein Ferienlager für die Berner Vereine und die Deutschschweizer Vereine im Welschland durchgeführt werden. Die Mahlzeiten können im Hofe des alten, ehemaligen Klosterstades eingenommen werden und als Kantonement dient ein auf der Höhe, in einem ein-

samen Eichenwäldchen gelegener Pavillon, in dem gut für 40—50 Strohsäcke Platz ist. Fünf Minuten vom Pavillon entfernt befindet sich ein im Schatten des Waldes liegender Spielplatz und unmittelbar daneben spülen die Wellen des Bielersees an den Strand und laden zum Bade ein. Daneben gibt es noch wunderbare, einsame Plätzchen mit Ausblick auf das gegenüberliegende Ufer, an denen man zur Anhörung von Referaten zusammenkommen kann.

Wir bitten die jungen Freunde jetzt schon, die Zeit vom 5.—12. Juli für dieses Ferienlager zu reservieren. Wer mit uns nächsten Sommer dieses Eiland besucht, der wird dort einige Tage stillen, erhebenden Glückes geniessen, umrauscht von Wald und See und dem Atem der nahen, blauen Juraberge.

E. W.



St. Petersinsel.



Elektion — Selektion.

Von Dr. A. Kuyper.*)

Aufgeben oder Festhalten der Elektion? Da sei es mir vergönnt, dieser Elektion (Gnadenwahl) ein anderes Wort, das nur in einem Buchstaben davon abweicht, gegenüberzustellen: Vor Elek tion hält sich unser Geschlecht die Ohren zu, für Selektion (Zuchtwahl) sucht es zu schwärmen. Welches ist nun das mächtige Problem, das hinter diesen beiden Worten liegt, und worin unterscheidet sich die Lösung, die beide diesem alles beherrschenden Problem geben? Das Problem gilt der prinzipiellen Frage: Woher kommen die Verschiedenheiten? Warum ist nicht alles gleich? Woher kommt es, dass das eine so und das andere so existiert? Es gibt kein Leben ohne Differenzierung, und es gibt keine Differenzierung ohne Verschiedenheit. Das Vorhandensein von Verschiedenheiten ist die Ursache für alles Bewusstsein, die Ursache von allem, was besteht und wächst und sich entwickelt, die Ursache von allem Streit und Kampf, kurzum das prinzipielle Grundmotiv alles Lebens und Denkens, und ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, dass schliesslich jedes andere Problem sich aus diesem einen Problem herleiten lässt: Woher kommen die Verschiedenheiten? Woher kommt die Ungleichheit, die Andersartigkeit des Seins, des Werdens, des Bewusstseins? Um es anschaulich zu machen: wären Sie eine Blume, Sie wären lieber eine Rose als ein Schwamm; wären Sie ein Insekt, Sie möchten lieber eine

Fliege als eine Spinne sein; wären Sie ein Vogel, Sie wollten lieber ein Adler sein als eine Eule; wären Sie ein Tier, sie würden lieber ein Löwe sein als eine Hyäne; und so sind Sie auch, nun Sie Mensch sind, lieber reich als arm, lieber genial als dumm, lieber von der arischen Rasse als ein Hottentott oder ein Kaffer. In dem allem liegt Verschiedenheit, himmelweite Verschiedenheit. Ich füge hinzu: Manch einer hat noch höher hinaus gewollt und Gott sein wollen und siehe, er war und blieb Mensch. Alenthalben also Verschiedenheiten, Verschiedenheiten zwischen dem einen und dem anderen Wesen, und zwar Verschiedenheiten mit Vorliebe. Wenn der Sperber die Taube zerzaust und verschlingt, wie kommt es, dass die beiden Wesen einander so entgegenstehen und so verschieden sind? Dies und dies allein ist die alles beherrschende Frage

*) Diese Ausführungen haben wir einer Vorlesung über den Calvinismus entnommen, die Dr. Abraham Kuyper, der hervorragende niederländische Politiker, seinerzeit in Princeton in Amerika gehalten hat. Wir geben sie wieder, denn sie enthalten wertvolle Gedanken, die zu beherzigen gerade für unser Geschlecht von Bedeutung sind. Freilich stellen wir in letzter Linie nicht auf den Calvinismus ab, denn auch er ist nur eine Form, sondern wollen zurückgreifen auf die Quelle, aus der auch ein Calvin sein Bestes geschöpft hat, auf Christus selbst. Die lebendige Verbindung mit ihm, unserem Meister und Erlöser, wollen wir suchen und pflegen mit jener Entschiedenheit, wie der grosse Reformator dies tat, dann wird wahrhaftes Leben von uns ausstrahlen und Gott kann uns als Werkzeuge in dieser Zeit brauchen.

K. E.

im Pflanzenreich, im Tierreich, unter Menschen, im ganzen sozialen Leben, und nun ist es die Theorie der Selektion, wodurch unsere Zeit auf diese Frage aller Fragen Antwort zu geben sucht. Bereits in der Zelle setzt man Verschiedenheit voraus und spricht von einem schwächeren und stärkeren Element; das stärkere gewinnt es dann gegenüber dem schwächeren. Dieser Gewinn konsolidiert sich dann in einem höheren Wesenskapital, und wo das Geringere trotzdem in seinem Dasein beharrt, kommt die Verschiedenheit im Kampfe selbst heraus.

Nun weiss der Grashalm hiervon nichts und die Spinne fährt fort, die Fliege zu umgarnen und der Tiger den Hirsch zu töten, ohne dass das Schwächere sich hiervon Rechenschaft gibt. Aber unter Menschen sind wir uns dieser Verschiedenheiten klar bewusst, und für uns ist die Frage also nicht zu unterdrücken, ob diese Theorie der Selektion ein System ist, das den Schwachen, den Minderausgestatteten mit seinem Los versöhnen kann. An sich — das geben Sie zu — kann diese Theorie zu nichts anders als zu wütendem Streit reizen, und zwar mit einem „lasciate andare ogni speranza“ für den Schwachen. Gegen das Verhängnis, dass das Schwächere von dem Stärkeren verschlungen wird, vermag eigene Anstrengung doch nichts, die Versöhnung müsste also hier aus der Idee kommen. Doch welches ist diese Idee? Dies etwa, dass wo die Verschiedenheiten sich festsetzen und also die Wesen in ihrem Gegensatz erscheinen, dies entweder die Frucht eines Zufalls oder gar das notwendige Resultat einer blinden Naturmacht ist? Und meinen Sie nun wirklich, dass je die leidende Menschheit durch solch eine Lösung mit ihrem Leiden zufrieden werden kann? Trotzdem jauchze ich dem Aufkommen dieser Selektionstheorie zu und bewundere die Untersuchungs-gabe und die Denkkraft der Männer, die sie uns nahe bringen, natürlich nicht

um des willen, was sie uns als Wahrheit anpreist, sondern weil sie das tiefste Grundproblem wieder in Angriff nahm und so in dieser Tiefe der Dinge wieder auf die gleiche Flucht mit dem Calvinismus zu stehen kommt. Allein das ist gerade die hohe Bedeutung der Elektion, dass der Calvinismus hiermit vor bereits 300 Jahren demselben Grundproblem ins Auge gesehen, es jedoch gelöst hat, nicht durch blinde Selektion in unbewussten Zellen, sondern durch freimächtige Elektion von Ihm, der allen Dingen ihr Wesen gab. Die Bestimmung über alle Wesen, was Kamelie und Butterblume, was Nachtigall und was Krähe, was Hirsch oder Schwein sein soll und so auch unter Menschen, die Bestimmung über unsere Person, ob jemand als Mädchen oder als Junge, als reich oder arm, als dumm oder genial, und so auch als ein Abel oder ein Kain geboren werden soll, ist die entscheidende Bestimmung, die im Himmel oder auf Erden denkbar ist, und die doch Tag für Tag vor unseren Augen ausgeübt wird, ja der wir selbst, Sie wie ich, mit unserer ganzen Person unterworfen sind, und wovon unser ganzes Wesen, unsere ganze Art, unsere ganze Lebensstellung abhängt. Diese allumfassende Bestimmung legt nun der Calvinist nicht in die Hand eines Menschen, und noch viel weniger in die Hand einer blinden Naturmacht, sondern in die Hand Gottes, des Allmächtigen, des souveränen Schöpfers und Besitzers von Himmel und Erde; und in dem Bild des Töpfers hat die Schrift uns diese allumfassende Elektion erklärt. Elektion in der Schöpfung. Elektion in der Vorsehung und so auch Elektion zum ewigen Leben im Reich der Gnade. Elektion nicht anders als in allen Reichen der Natur. Und wenn ich nun diese beiden Systeme der Selektion und Elektion nebeneinanderstelle, zeigt da nicht die Geschichte, wie die Elektion jahrhundertlang in der Tat Zufriedenheit und Versöhnung geschenkt hat, ja dass alle übrigen Christen mit

uns die Elektion sowohl in der Schöpfung wie in der Vorsehung ehren und dass der Calvinismus darin allein die übrigen christlichen Bekenntnisse überbietet, dass er, Einheit suchend und Gott in allem die Ehre gebend, an der Elektion auch bei der Hoffnung des ewigen Lebens festhielt.

Da haben Sie nun ein Bild von Calvins dogmatischer Befangenheit. Oder besser, — denn für Ironie, für Scherz sogar sind die Zeiten zu ernst, — lassen Sie jeden Christen, der seine Bedenken nicht fahren lassen kann, sich einmal diese alles beherrschende Frage stellen, ob er eine andere Lösung dieses Grundproblems der Dinge kennt, die bessere Garantien in sich trägt, um, wenn der Streit am heftigsten im Gang sein wird, seinen christlichen Glauben gegen das aufkommende, neue Kraft sammelnde und von Stunde zu Stunde mehr Feld gewinnende Heidentum zu verteidigen. Vergessen Sie nicht, der Grundsatz gegen das Christentum lag ehedem, liegt noch und wird bis zum Ende liegen im Heidentum: Die Abgötter gegenüber dem lebendigen Gott... In Asien hat das Weltproblem begonnen, in Asien wird es seine Vollendung finden; technisch wie materiell drängen uns, wie die Erfahrung lehrt, die heidnischen Nationen, sobald sie aufwachen und aus ihrem Todesschlaf wieder aufstehen, in einem Augenblick beiseite. Trotzdem wäre dies nichts, stünde die Christenheit in der alten und neuen Welt um das Kreuz vereint und ginge jubelnd für ihren König und Heiland, wie in den Tagen der Kreuzzüge, dem letzten Weltkampf entgegen. Wie aber, wenn heidnische Gedanken, heidnisches Streben, heidnisches Ideal auch unter uns Feld gewinnt und das aufkommende Geschlecht bis ins Innerste antastet?! Jetzt schon hat man, weil das christliche Einheitsbewusstsein so schreiend geschwächt war, schlaff und mattherzig die Armerier ausmorden lassen; der Grieche ist vom Türken niedergeworfen und Glad-

stone, der als christlicher Staatsmann Calvinist in Mark und Bein war und den Mut besass, den Sultan als den „Great assasin“ zu brandmarken, ist von uns gegangen. Und darum muss auf radikale Entschlossenheit gedrungen werden, mit Halbheiten kommen wir nicht weiter und die Oberflächlichkeit stählt uns nicht. Prinzip muss wieder gegen Prinzip, Weltanschauung gegen Weltanschauung, Geist gegen Geist Zeugnis ablegen und sage es da anders, wer es besser weiss, ich kenne da kein festeres und haltbares Bollwerk als den noch immer unüberwindlichen Calvinismus.

Und fragen Sie mich dann halb spottend, ob ich denn wirklich naiv genug sei, um von bestimmten calvinistischen Studien eine Umkehr in der Weltanschauung der Christen zu erwarten, sehen Sie, dann ist das meine Antwort: Die Erweckung zum Leben kommt nicht von Menschen, sie ist Gottes Vorrecht und von seiner Freimacht allein kommt es, wenn der Strom des religiösen Lebens das eine Jahrhundert hoch seine Wasser erhebt, um in einem anderen Jahrhundert beinahe zu versiegen und zu versanden. Auch in der sittlichen Welt ist es das einmal Lenz, dass alles ausschlägt und von Leben sprudelt, und das anderemal Winterkälte, dass alles religiöse Leben erstarrt und versteinert.

Und nun, es ist kein Zweifel, auch die Periode, die wir jetzt durchleben, ist religiös sehr tief gestimmt und entbehrt die heroische Glut. So Gott seinen Geist nicht aussendet, kommt keine Wandlung, und geht der Ablauf der Wasser begängstigend schnell voran. Aber auch Sie kennen die Aeolsharfe, die man in das Fenster stellt, damit der Wind darinnen seine himmlischen Akkorde spiele. Solange nun der Wind ausbleibt, gibt auch die Harfe keinen Ton; allein, kommt der Wind und die Harfe liegt nicht bereit, so mögen Sie wohl ein Blasen und Sausen des Windes vernehmen, aber atmosphärische Musik wer-

den Sie nicht hören. Mag denn der Calvinismus nichts als solch eine Aeolsharfe sein, gut, dann will dies sagen, dass auch der Calvinismus ohne den Geist des Herrn vollständig machtlos ist. Aber eben hieraus folgt dann auch für uns die doppelte Aufgabe, einerseits, dass wir den Gott unserer Väter

um das Wehen dieses Geistesodems anrufen sollen, andererseits aber auch, dass wir inzwischen zusehen, dass unsere Hilfe mit rein gestimmten Saiten, durch die der Geist Gottes brausen kann, in dem Fenster von Gottes heiligem Zion bereit steht.

Mitte Februar erreichte uns die Trauerkunde, dass

Prof. Dr. Ernst August Hofer

am 31. Januar 1924 nach kurzer Krankheit in Plymouth, Wisconsin, Amerika, im 61. Lebensjahre in die ewige Heimat eingegangen ist.

Der Verstorbene war der erste Sekretär, der in unserem Werke in den Gründungsjahren 1887—92 tätig war.

Die „alte Garde“ unserer Mitglieder erinnert sich seiner noch lebhaft . . . Wir alle, die wir ihn kannten, wussten seine vorzüglichen Gaben, die ihn für diesen Posten wie geschaffen machten, zu schätzen. Wir damals Jungen hingen mit Begeisterung an ihm. Eine hervorragende Gabe der Rede war ihm eigen und unter dem Einfluss seiner Arbeit machte der Verein einen kräftigen Anfang.

Sein erster Jahresgehalt wurde von dem nachmaligen amerikanischen General-Postmeister Wannamaker gestiftet, wie ja unser Verein überhaupt sein Entstehen neben Persönlichkeiten wie Pfarrer E. Fröhlich sel., Pfarrer Ritter sel., Herm. Eidenbenz sel. und Oberst C. Fermann aus Genf der Mithilfe des amerikanischen Nationalsekretärs Morse verdankte. Sekretär Hofer, eingeladen von unseren amerikanischen Freunden, besuchte in

seiner Arbeitsperiode selbst einmal die amerikanischen Vereine. Daher rührten wohl auch seine Sympathien zu Amerika, die ihn nach seinem Rücktritt als Sekretär unseres Vereins veranlassten, in Amerika eine Anstellung als Pfarrer in Philadelphia, wo er sich dann verheiratete, anzunehmen. Professor Dr. Hofer war Schüler der Predigerschule in Basel, ein Sohn des einstigen Predigers Hofer in Hauptwil und Bruder des jetzt noch lebenden Stadt-Missionars Hofer in St. Gallen gewesen.

Im Laufe der Jahre folgte Ernst Hofer einem Rufe an ein theologisches Seminar in Amerika und wirkte als Professor der Theologie bis zu seinem Lebensende.

Wir freuten uns, ihn noch kurz vor Ausbruch des Krieges das letzte Mal unter uns zu sehen. Er hatte stets Verbindung mit uns gehalten. Mit Trauer erfüllt uns daher die Kunde seines Ablebens, denn nur zu gern hätten wir ihm in diesem Leben noch einmal die Hand gedrückt. Dankbar gedenken wir seiner Wirksamkeit in unserem Kreise, er hat vielen unter uns zu einem Segen werden dürfen. Wir hoffen unsern Freund droben in der himmlischen



Heimat wieder zu sehen, wo er nun zum Schauen der Herrlichkeit Jesu Christi, dessen Zeuge er hier sein durfte,

gelangt ist, und wo er manchem seiner ihm vorangegangenen Zürcherfreunde nun begegnen wird. Karl Egli.

Austritte.

II a.

Mühletal, den

An das Präsidium des C. V. J. M.,
Mühletal.

Zeige hiemit an, dass ich mit Beginn des neuen Jahres Ihrem Vereine nicht mehr angehören werde. Ich habe in Ihren Reihen viel zu wenig Verständnis für die Lösung der sozialen Frage gefunden. Mit der leidigen Verträösterei aufs Jenseits ist uns nicht gedient. Wir wollen hier schon das Reich Gottes sichtbar haben und uns nicht immer mit Phrasen abspeisen lassen. Was tun denn Sie in Ihrem Verein zur Hebung der Nöte? Sie predigen Zufriedenheit und Sich-bescheiden. Schafft man damit bessere Zustände?

Es zeichnet

A. B.

II b.

Mühletal, den

Lieber Freund!

Mit Bedauern habe ich von Deinem Entschlusse Kenntnis genommen, dass Du unserm Verein den Rücken kehren willst. Da es Dir bei uns gar nicht mehr zu behagen scheint, wäre es wohl unnütz, Dich mit Gewalt halten zu wollen.

Immerhin erachte ich es als meine Pflicht, Dir noch einiges auf den Weg mitzugeben. Nicht als Rat; der kommt jetzt wohl zu spät. Aber doch als persönliche Meinung, die Dir am Ende noch einmal von Wert sein könnte.

Erwarte auch dort, wo Du Dich nun hinwendest, nicht allzuviel von den Menschen. Deine neuen Kameraden werden die Sünde ebensowenig aus der Welt schaffen, wie wir es nicht vermochten. Und solange es Sünde gibt, gibt es auch Ungerechtigkeit. In unserm Kreise haben wir uns bemüht, den

Herrn über die Sünde in den Mittelpunkt unserer Betrachtungen zu stellen und an ihm ein Beispiel zu nehmen, wie wir aus den Stricken der Ungerechtigkeit herauskommen. Die Menschen errichten das Reich Gottes nie und nimmer. Es muss uns geschenkt werden.

Und solange die Sünde auf der Erde herrscht, müssen wir Gott stets dankbar sein, dass er uns so geduldig trägt. Die Dankbarkeit ist eine ausgesprochen christliche Tugend. Wir kommen nicht ohne sie aus, wenn wir das Leben einigermaßen erträglich finden wollen. Mit der Undankbarkeit kann man sich das Dasein geradezu verbittern. Dass wir in unserm Kreise bestrebt waren, wahre Gemeinschaft zu pflegen, wirst Du uns nicht abstreiten können. Wahre Gemeinschaft gibt es indes nur dort, wo Ent-sagung geübt wird. Um diese Erkenntnis kommst Du auch an einem andern Orte nicht herum. Man darf nicht immer nur fordern; man muss auch geben. Darin besteht die Quintessenz alles Zusammenlebens.

Ich schreibe es Deiner Jugend zu, dass Du hierin noch nicht genügend Erfahrung hast. Siehst Du: Egoisten sind einsame Menschen. Denke daran.

Ich bedaure, dass Dir unser Verein nicht das geben konnte, was Du in ihm suchtest. Trotzdem halte ich an den einmal für gut erkannten Richtlinien von der Auffassung wahrer Gemeinschaft fest. Nur in ihr erblicke ich eine Gewähr, dass es unter den Menschen besser werden kann. Neue Menschen durch Christi Blut! dann kommt auch ein neuer Geist.

Mit freundlichem Gruss

Dein M. M.

(Fortsetzung folgt.)

Leben und Streben im Glockenhaus.

Unser Verein mag zuweilen einem Baumgarten voller alter und junger Bäume gleichen, aus deren Reihen bald dieser, bald jener verpflanzt wird. So ist aus unserer Mitte wieder ein Freund, H. Forster, ausgeschieden, er hat sein Arbeitsfeld nach Lausanne verlegt.

Aktive Mitglieder sehen wir besonders ungern dahinziehen, denn sie hinterlassen immer eine gewisse Lücke; wer will sie ausfüllen? Ein Trost aber bleibt: das ist die Gewissheit, dass all die lieben Freunde ein Stück Vereinsleben und Vereinsgedanken mit hinausbringen. Dass sie uns und unsere Sache nicht vergessen, das beweisen uns die lieben Zeilen, die dann und wann in unser Sekretariat geflogen kommen.

Wir Zurückbleibenden wollen uns unserer Aufgabe, immer wieder neue Mitglieder zu werben, recht bewusst sein. Die meisten von uns, die wir unter jungen Männern missionieren, wissen, wie schwer diese Aufgabe ist und wie wenig die meisten, in Gesundheit und Körperkraft schwelgenden Menschen sich um religiöse Dinge kümmern.

In der Mitgliederversammlung vom 16. Januar durften wir ein Aktiv- und sieben neue, eingeschriebene Mitglieder aufnehmen. Der erstere, Freund Heinrich Göbel, kam aus dem Verein Stuttgart zu uns. Wenn wir feststellen dürfen, dass Neueintritte in letzter Zeit in der ältern und jüngern Abteilung etwas zahlreicher geworden sind, so wollen wir uns ob dieser Tatsache freuen, sie soll allen ein Ansporn sein zu vermehrter Tätigkeit und Liebe zum Werk.

Nun, was wollen wir denn mit euch, liebe, junge Freunde? Vor allem wollen wir nicht geben, wie die Welt gibt, wir hüten uns, euch Steine anstatt Brot zu bieten. Wir möchten euch zu den Quellen führen, wo reines Wasser fliesst, von dem auch wir schöpfen, seit wir es zum ersten Mal gekostet. Euer Horizont soll ein weiter werden, und wir möchten euch über unser und euer eige-

nes Wesen hinaus dem ähnlich sehen, der da spricht: „Ich bin das Licht der Welt, denn in ihm ist unser aller Heil. Es liegt freilich nicht in unserer Macht, aus dem Saulus einen Paulus zu machen und der Weg zum Ziel ist mühsam und weit, gehen wir ihn denn gemeinsam! Schliesst euch uns an, die wir diesen Weg schon ein Stück gemacht haben, wir helfen euch, ihn zu gehen!“

In diesem Sinne hat der im letzten Jahr begonnene Kurs zur Einführung in den Heidelberger Katechismus unter Leitung von Herrn Dir. Grob seine Fortsetzung erfahren. Im weitem bildete sich, teils auch aus Nichtmitgliedern, ein Kränzchen von Missionsfreunden zwecks Studium der Weltreligionen und deren Vergleich mit dem Christentum. Die Leitung dieses Kurses liegt in den Händen Herrn Pfr. Blums. Als ehemaliger erfolgreicher Missionar weiss er den Teilnehmern aus Erfahrung tiefste Eindrücke zu vermitteln. Neben den regelmässigen Bibelstunden sind dies die wichtigsten Veranstaltungen im Verein. Sie sollen vor allem inneres Leben wecken, fördern und vertiefen, schenken wir ihnen besondere Aufmerksamkeit.

Wir hatten wiederum den Vorzug, die kantonalen Vorsteher bei ihrer Jahrestagung im Glockenhof zu beherbergen. Es bot sich dabei Gelegenheit, einige treffliche Referate anzuhören. Der Samstagabend vereinigte die Teilnehmer zu verschiedenen Ansprachen und zur Pflege der Freundschaft im Festsaal.

Einen weitem, sehr wertvollen Eindruck hinterliess ein Lichtbildervortrag, gehalten von Herrn Pfr. Rutz aus Holderbank, über „Jerusalem und seine Umgebung“. Den prachtvollen, farbigen Bildern waren ausführliche Erklärungen zur Seite gegeben.

In den Untersektionen herrscht über-
all unermüdete Tätigkeit. In der Kna-

ben-, jüngern und Turnerabteilung wird eifrig auf die beiden Familienabende hin geübt. Der Hilferuf unserer Gesangssektion ist nicht ohne Erfolg verhallt, sie erfreut sich eines sehr willkommenen kleinen Zuwachses.

Vergessen wir auch unsere geselligen Vereinigungen nicht, sie dienen dem gegenseitigen Sich-kennen-lernen zwi-

schen Ältern und Jüngern, zur Besprechung von Tagesfragen und zu gegenseitiger geistiger Anregung.

Herr, lass uns in allem, was wir innerhalb und ausserhalb des Vereins tun, Liebe haben untereinander, auf dass die Welt erkenne, dass wir deine Jünger sind!
W. G.



Städt. Pfadfindervereinigung St. Gallen.

Dramatische Aufführung

des

„Allzeit bereit“

von Niklaus Bolt. In Szene gesetzt von Felix Vitali.

Noch kaum je ist es einer Pfadfindervereinigung gelungen, so allgemein die Aufmerksamkeit und das Interesse einer ganzen Stadt auf sich zu ziehen wie der Pfadfindervereinigung St. Gallen. Sie hat am 23. Januar 1924 einen grossen Tag erlebt. Bolts „Allzeit bereit“ ging über die Bühne und wurde in feiner Zusammenarbeit zur Darstellung gebracht, in so gediegener und muster-gültiger Weise, dass es aller Herzen packte und für die Pfadfindersache erwärmte. Gegen 1200 Billette waren ausgegeben worden und die beiden Säle des Schützengartens waren dicht besetzt bis hinten hinaus und alle lauschten und waren mitgenommen. Hier durfte man einmal die ganze Pfadfindersache sehen, man blickte hinein in ihre feinsten und tiefsten Gedanken. Das war etwas anderes als das Pfadfindertum, das man etwa auf der Strasse oder bei einer Feldübung sieht, oder wie es da und dort

durch recht unvollkommene Glieder zum Ausdruck kommt. Hier wehte Höhenluft und der Weg, zu dem der Held des Stückes, Bernhard von Haller, sich tastend und suchend durchrang, war ein Höhenweg, auf dem man nur mit Achtung und stiller Andacht folgen konnte. In diesem Stücke wurde an das Beste und Schönste im jungen Menschen appelliert, an die oft so tief verborgene und oft auch verkannte religiöse Saite. Und es war Resonanzboden da und das Stück hat seine Wirkung nicht verfehlt. — Beim Hinausgehen stand ich auf einmal neben einem mir unbekanntem, etwa sechzehnjährigen Jungen. Er schaute mich an, gleichsam, als sollte ich doch noch etwas zu der Sache sagen. Ich wandte mich an ihn und bemerkte: „Es war doch schön, nicht wahr?“ — Er: „Das Schönste war doch das wunderbare Sterben.“ — Ich: „Ja, wer so sterben kann, der hat

den richtigen Pfad gefunden.“ — Ich musste dabei an einen andern Pfadfinder denken, an den so früh vollendeten Pierre Schüle. — Das ist jetzt nur ein Beispiel. Was an jenem Abend vorgegangen ist in den Herzen junger Menschen, das werden wahrscheinlich die Abteilungen der St. Galler Pfadfindervereinigung in angenehmer Weise durch neuen Zugang zu verspüren bekommen.

Die Hauptrolle im Stück hatte der dramatische Bearbeiter, der 17jährige Felix Vitali, selbst übernommen und in mustergültiger Weise durchgeführt. Unser Bild „Der Alte vom Walde“ zeigt ihn uns in jener feinen Szene, wo er sich auf dem Wege des Entsagens zu jener hohen Stufe christlichen Daseins durchringt: „Ich will mich freuen an der Freude anderer.“ Aber auch alle andern, die sich zu dieser Auf- führung vereinigt, haben ihr Bestes

getan, nicht zum mindesten der kleine Fränzli, der einigemal wie ein lichter Sonnenstrahl die ernste Szene erhellte. Zum Danke hat er dann auch vor dem letzten Akte unter dem Beifallssturm des ganzen Hauses dem anwesenden Pfarrer Niklaus Bolt und dem jungen Dramatiker Vitali einen Blumenstrauss überreichen dürfen.

Wie ein Sonnenstrahl einer neuen Zeit hat mich überhaupt das Ganze berührt. Und ich bin nicht der Einzige gewesen, der davon etwas gefühlt hatte. In einem kurzen Artikel des „St. Galler



Aus der Szene: Der Alte vom Walde.
Photo von Hans Gross, St. Gallen.

Stadtanzeigers“ heisst es: „Es pulsieren darin ein neuer Geist und eine neue Zeit; neue Lebensgestaltung der kommenden führenden Jugend.“ — In einer Zeit, wo sich immer wieder so viel Trennendes zwischen die menschliche Gesellschaft, auch zwischen Jugendliche, drängen will,

haben die St. Galler Pfadfinder einen Einigungspunkt feinen Zusammenwirkens gefunden, der wirklich vorbildlich ist. Sie selber empfanden das sehr lebhaft und es wurde der Wunsch laut, auch ferner immer mehr diese Linie zu suchen. Und es wird das möglich sein, wenn das Pfadfindertum nicht in den Niederungen stecken bleibt, sondern sich auf jenen Höhenpfad zu erheben vermag, den uns Bolts Buch weist und wie er im Drama so deutlich gezeichnet worden ist. Wenn auch nicht alle zu folgen vermögen, so werden sich doch da die Besten immer wieder treffen.

Sie werden die Führung haben und dem Pfadfinderwesen immer mehr Anerkennung und neuen Boden gewinnen.

Bolts „Allzeit bereit“ hat mich wieder aufs Neue gefreut. Es dringt so viel auf uns Schweizer ein von aussen her und manches wird nur so in der äusseren Form geistlos und seelenleer übernommen. Es wird Pose sein und bleiben, wenn es uns nicht gelingt, es mit unserm Geiste zu füllen und zu gestalten. Bolt hat der schweizerischen Pfadfinderei mit seinem Buche den innern Gehalt verliehen und hat ihr hohe Ziele



Aus der Szene: Am 1. August. Photo von Hans Gross, St. Gallen.

gesteckt. Das ist schweizerische Pfadfinderei, die Pfadfinderei des Volkes, in dem ein grosser Teil, trotz manchen Zersetzungserscheinungen, heute noch den Schweizerpsalm mit innerer Andacht zu singen vermag.

Eine Aufführung wie die der St. Galler ist allerdings auch ein Bekenntnis. Und wie es bei Bekenntnissen geht, sie wirken abstossend und anziehend. Wo es nicht leere Formel ist, sondern aus innerer Ueberzeugung geschieht, wird das Letztere weit wirksamer in Erscheinung treten. In St. Gallen sind manche Eltern, die sich sagten an jenem Abend: Wenn es so ist, dann werden wir unsern Jungen auch hinschicken. Und manchen Jungen hat es gepackt und er hat nur einen Wunsch: Ein solcher Pfadfinder zu werden.

Pfarrer Bolt hat sich von Anfang an die Dramatisierung seines Werkes vorbehalten. Es kann sein, dass an der Arbeit Vitalis noch die eine oder andere Aenderung vorgenommen wird, beson-

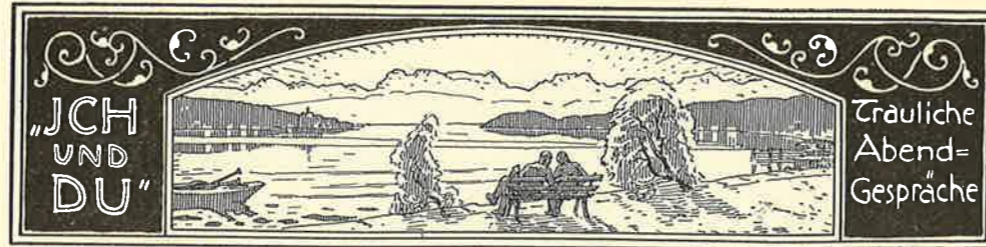
ders auch zur Vereinfachung des Szenenwechsels. Der „St. Galler Stadtanzeiger“ hat auch einige Bemerkungen zum Inhalt gemacht, die mir nicht unwichtig erscheinen und die bei der Dramatisierung besonders für den Schweizerbetrieb wohl berücksichtigt werden können.

Möge das Stück dann einst in seiner vollendeten Form freudige Aufnahme finden und frohes Zusammenarbeiten hervorrufen wie in der Gallsstadt. Es wird nicht zum Schaden der Pfadfindersache sein.

Den St. Galler Pfadfindern frohen Jungschargruss. „Gut Pfad“ auf der beschrittenen Bahn! Den Führern möchte ich Emanuel Geibels Verslein ins Feldmeisterbuch schreiben:

Wer da fährt nach grossem Ziel,
Lern am Steuer ruhig sitzen,
Unbekümmert, wenn am Kiel
Lob und Tadel hoch aufspritzen!

Jb. Stutz.



Gottesgewissheit.

Von E. Hauri.

Den beiden folgenden Briefen, die ich unter geringer Kürzung fast wörtlich wiedergebe, habe ich nur die Bemerkung vorzuschicken, dass es sich um wirkliche Briefe eines Jugendlichen handelt, weshalb ich hoffen kann, mit den darauf gegebenen Antworten auch einigen Jungscharlesern dienen zu können.

I a.

... dafür, dass Sie mir nun schriftlich helfen wollen, Gott näher zu kommen, bin ich Ihnen sehr dankbar. — Mir ist die ganze Religion unsicher geworden. Vor einem Jahre war eine Zeit, in der ich nicht mehr betete, eigentlich nicht beten konnte. So oft ich das Unservater begann, kam ich nur bis zur Mitte, dann auf einmal war ich mit meinen Gedanken wo anders und wenn ich betete, war es nur ein mechanisches Leiern. Ich glaubte überhaupt an keinen Gott und unterliess das Beten. Doch war ich nie so zufrieden. Ich fing an, darüber zu grübeln und fragte mich: Ist nicht die ganze Religion ein Menschenwerk? (1)

Schauen Sie, Herr Pfarrer, warum ist die ganze Welt so schlecht? Gott will sie doch gut haben und da heisst es, Gott ist allmächtig. Warum lässt er uns nicht gut sein? Seinem Willen muss doch alles unterstehen. So frag ich mich immer und komme auf das Resultat, dass es ja gar nicht sein kann, dass es einen Gott geben kann, wie die Religion ihn schildert, der sich kränkte über die schlechte Welt. (2) Nach meiner Ansicht ist die ganze Religion ein Menschenwerk, sie sei evangelisch oder katholisch. Ein gutes Beispiel dafür ist die Marienverehrung der Katholiken. Bis zum Jahre 1100 oder 1200 hörte man kaum etwas von der Mutter Gottes. Erst später suchte man, da bisher nur Christus verherrlicht wurde, auch nach einem weiblichen Wesen und so begann die Muttergottesanbetung. Gerade so stelle ich mir die Entstehung des Gottesglaubens vor. Die einen Völker denken, dass Gott Liebe sei, die alten Völker beteten Sonne, Mond und Sterne an oder auch Götzenbilder, von denen sie aber nicht sagten, dass sie die Liebe seien, sondern sie eher sich

schrecklich vorstellten. Das ist eben Ansichtssache. Die einen denken es sich so, die andern so. Deswegen kann ich mir nicht vorstellen, dass es einen allmächtigen Gott gibt, der die Welt gut haben möchte. Ich sage, es gibt einen Gott, der die Welt erschuf. Das kann niemand abstreiten. Etwas Grosses muss es ja geben, der das alles gemacht hat, aber nicht so einen, wie ihn die Religion ausmalt (3).

Wenn ich ihn nun bitte, er möchte aus mir einen guten Menschen machen, so tue ich das, weil ich eben selbst gut werden möchte, ich kann mir aber nicht denken, dass Gott das will. Ein Verbrecher betet, dass ihm dies oder jenes gelingen möchte, und es gelingt ihm auch öfters. Er kann sich aber auch nicht vorstellen, dass das Gottes Wille sei. Wollte Gott das Gegenteil, warum hält er ihn nicht ab? (4)

Ich wäre sehr dankbar, wenn Sie auf meine Anschauungen antworten würden. Seit drei Wochen bin ich in der schönen Wienerstadt zur Erholung. Leider fängt die Schule schon bald wieder an und muss ich nach Hause. Zu Hause geht es gut...

I b.

... ich habe in der letzten Zeit oft an Dich gedacht und freue mich über Dein grosses Vertrauen, das Du mir entgegenbringst, indem Du so offen von Deinen innern Schwierigkeiten redest. Du darfst ja nicht denken, dass Dir allein in diesen Jahren solche Gedanken gekommen wären. Du weisst ja, dass auch Dein Freund in mancherlei Zweifeln steht und es ist mir als Student früher nicht anders ergangen. Es gab Zeiten, wo mir alles ebenso unsicher war, wie es Dir heute ist und ich habe mir alles, was ich jetzt glaube und wie ichs glaube, auch erringen müssen. Oft so schwer, dass mir alles verleiden wollte und ich jedes Tier beneidete, das einfach lebt und liebt und sich keine Gedanken und Sorgen macht über Dinge, die — wie ich damals dachte — doch zu nichts führen. Aber sie haben doch zu etwas geführt und endlich ist mir das Licht aufgegangen, und so kann ich Dir vielleicht

ein wenig helfen in Deinen Schwierigkeiten. Wir gehen gleich mitten in die Sache: „Gott will die Welt gut haben, sie ist aber schlecht, er ist allmächtig, warum macht er sie nicht gut? (2) So etwa fragst Du zuerst. Ich glaube, dass man sich in jungen Jahren die Allmacht Gottes nicht richtig, vor allem nicht tief und lebendig genug vorstellt. Dass Gott allmächtig ist, heisst in Bezug auf den Menschen nicht einfach: er kann machen, was er will, sondern eher etwa: er ist die stärkste dringlichste Kraft, die es gibt. Aber nun darf man sich die Wirksamkeit dieser Kraft nicht gar zu äusserlich vorstellen. Ein wirklich guter Mensch ist nicht einer, der einfach „gut gemacht“ worden ist, sondern der aus freiem Willen gerne gut sein will. Gott hat den Menschen so erschaffen, dass er diese — begrenzte — Freiheit besitzt zu dem, was Gott will, ja oder nein zu sagen. Sagt er nein, so wird er freilich so schwere Erfahrungen machen, dass er wohl doch langsam willig wird zum Guten. Auf diesem Wege geht es und scheint es langsam und mühsam zu gehen, aber auf diesem Wege allein kommt wirklich Gutes zu Stande. Eine Mutter z. B. kann einfach ein Kind zwingen, etwas Rechtes zu tun. Vielleicht wird das Kind ihr gehorchen, so lange es unter der Aufsicht der Mutter ist. Ist es einmal frei und kann machen, was es will, so wird es sehr wahrscheinlich das gerade Gegenteil tun. Daran siehst Du, dass die Mutter zwar rasch erreichte, was sie wollte, dass es aber nicht anhält. Darum eben geht Gott einen andern Weg. Die Menschen sollen selber einsehen lernen, dass das Gute ihr Leben und ihre Seligkeit ist, dass sie es aus freiem Willen gerne tun. Er will die Welt mit dem Einverständnis des Menschen zurechtbringen, weil dann allein das Gute feststeht und bleibt. Darum lässt er sie scheinbar gleichgültig andere Wege gehen und ihre Folgen erleben. Und wenn Du fragen würdest, warum Gott gerade diesen Weg eingeschlagen hat, so könnte ich wenigstens so viel antworten, dass er weiss, wie viel mehr den Menschen ein Reich freut, das er selber miterobert hat, als eines, in das er einfach hineinversetzt worden ist.

Wenn ich aber so selbstverständlich von Gott rede, so muss ich zur Rechtfertigung nun gleich auf den zweiten Einwand eingehen, dass „alle Religion eine Erfindung des Menschen sei“ (3). Es ist wahr, alle Religion, soweit wir sie kennen, geht durch den Menschen, aber deshalb braucht sie noch lange nicht eine Erfindung der Menschen zu sein. Wenn der Vollmond sich im Waldsee spiegelt, so scheint er gleichsam aus dem See heraus, aber der See erzeugt ihn nicht, sondern spiegelt ihn nur. Gerade so berührt die göttliche Macht das menschliche Herz und wegen dieser Berührungen machen die Men-

schen sich Bilder von Gott. Aber auch wenn von den Menschen Bilder Gottes gemacht werden, so ist damit noch nicht erklärt, warum sie diese Bilder machen. Und gleich wie der Waldsee, je nachdem er ruhig liegt oder wild bewegt ist, das Bild des Mondes verschieden spiegelt, so spiegelt des Menschen Herz das Bild Gottes klar als Vater oder verzerrt als Richter und Rächer, je nachdem es rein oder von Schuld und Leidenschaft erregt ist. Eine ganz verworrene und mit dem Irdischen vermengte Seele sieht ihn in Sonne, Mond und Sterne, aber all das entsteht nur, weil Gott selber das Herz des Menschen berührt.

Genau so verhält es sich mit den Ansichten der Menschen, welche Dir alle irgendwie gleich wahr und gleich falsch erscheinen (4). Die Ansichten sind aber nicht darum verschieden, weil es eine objektive Wahrheit nicht gäbe, sondern weil die Menschen subjektiv verschieden sind. Ob es sich in einer Ansicht um eine irgendwie übermenschliche Grösse handelt, kann man leicht daraus ersehen, ob der Mensch für sie sein Leben in die Schanze schlagen kann. Kann er das, so kann er es nur in der Gewissheit, dass er wirklich der unvergänglichen Wahrheit dient. Denn für Träume und Wünsche opfert man nicht eben sein Leben. Es haben viele für die Wahrheit Gottes ihr Leben geopfert, sollten sie alle einen Irrweg gegangen sein? Du wirst überhaupt die Beobachtung machen können — dass alle die — welche wirklich Bedeutendes geleistet haben, irgendwie sich bewusst waren, Gott damit zu dienen und Gottes Willen darin zu tun. Das muss Dir doch ganz allgemein zu denken geben.

In Dir lebt die Sehnsucht nach Gott. Hast Du wirklich den Eindruck, dass Du sie Dir geschaffen hast? Dass Du sie gleichsam erfunden hast? Ich meine doch eher, die Sehnsucht ist da, auch wenn Du sie gar nicht willst. Ist sie dann von Dir? Sie geht durch Dich, aber sie ist von weiter her. In Dir lebt eine verborgene Stimme — die manches Recht und manches Unrecht nennt. Du selbst denkst vielleicht nachträglich anders, Du entschuldigst Dich vor dieser Stimme — Du machst Dir selbst begreiflich — warum Du so gehandelt hast und weshalb da gar nichts dahinter sei. Aber die Stimme will Recht behalten. Sie ist stärker als Du, ist sie von Dir? Du schaffst Dir doch keine Stimme, die so unbehaglich Dir werden kann. Siehst Du, in solchen Erlebnissen musst Du Gott suchen, er ist die geistige Macht, welche, wie Du gerade aus dieser Stimme erkennen kannst, das Gute will, wir aber vermögen sie uns nicht gut anders vorzustellen als in der Art einer Person, wobei wir natürlich nicht sagen wollen, dass sie körperlich personenhaft sei, sondern nur, dass sie Ziele und Absichten habe, wie eine charaktervolle Person, eine Persönlichkeit, sie hat.

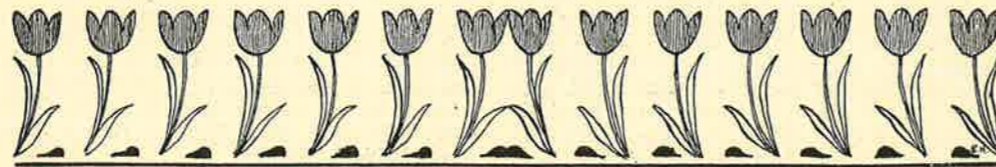
Nun sagst Du aber, die Maria ist doch einfach aus dem Wunsch der Menschen entstanden. Daran ist vieles richtig und eben darum ist auch die Maria für uns Evangelische nicht eine göttlich zu verehrende Person. Aber besinne Dich einmal, ob Du so etwas von Christus auch sagen könntest. Ist er nach unsern Wünschen? Oder ist er nicht vielmehr uns so sehr unbequem, dass seine Zeitgenossen ihn kreuzigten und viele der heutigen Gelehrten seine Wirklichkeit bezweifeln. Da ist wieder etwas, das ist über uns und grösser als wir, wenngleich es auch erst durch uns wirksam wird in der Welt. Im Blick auf Deinen vierten Einwand (4), dass Du nur betest, weil Du gut sein möchtest, dass Du aber nicht glauben könntest, dass es Gott daran gelegen sei, möchte ich Dir den Rat geben, solche Gedanken immer energisch ganz bis zu Ende zu denken. Wahre Gedanken leuchten gerade dann in voller Klarheit auf, während falsche sich in ihrer Unmöglichkeit von selbst erweisen. Also denke Dir das zu Ende. Du willst gern das Gute, aber die Macht, welche alles erschaffen hat und alles in Händen hält, will es nicht, sie hat offenbar auch die Welt nicht so gestaltet, dass das Gute verwirklicht werden kann, weil ihr ja nichts daran liegt. Ist da Aussicht, dass der Sieg des Guten zu gewinnen sei? Wenn Du die grosse Gewalt des Bösen — von der Du ohne Zweifel auch schon etwas erfahren hast — mit in Betracht ziehst, ist da irgend eine Kraft und ein Sieg Deinerseits möglich, wenn Du unter dem Eindruck stehst, dass das Ganze der Welt, die verborgenste und mächtigste Kraft der Welt, neutral in Deinem Kampfe sich verhält. — Oder von anderer Seite aus gesehen: Du machst einen wirklichen Anfang im Guten. Der Tod aber überrascht Dich und bringt Dich, wie es alle Tage irgendwo geschieht, jäh zu Fall. Damit ist Schluss. Lohnt es sich dann, irgendwie ernsthaft anzufangen mit dem Gutwerden, wenn ein Ende nicht zu sehen ist. Ich glaube, es lohnt sich überhaupt nur dann anzufangen, wenn das Ziel nicht nur möglich ist, sondern wenn wir auch irgendwie die Gewissheit haben, dass wir es erreichen können. Sonst ist ein ernsthafter Kampf nicht möglich. Möglichkeit und Gewissheit des Ziels liegen im Gottesglauben verankert.

Nun ist mir aber vor allem etwas in Dei-

nem Briefe aufgefallen. Die ganze Sache mit Deinen Zweifeln hat so angefangen, dass Du nicht mehr beten (1) konntest. Du warst zerstreut dabei. Dann liessst Du das Beten. Dann machtest Du Dir Gedanken über religiöse Fragen. Die Gedanken waren demnach nicht das erste, sondern das Verhalten, und aus ihm heraus kamen die Zweifel.

So liegt es vielleicht gar nicht in erster Linie an den Gedanken, sondern an der ganzen innern Verfassung. Vielleicht dass Dich gegenwärtig überhaupt irgend etwas stärker erfüllt als das Bewusstsein Gottes: die körperliche Kraft, die jetzt in Deinen Jahren erwacht und eine rasche Endentwicklung Deiner körperlichen Organe herbeiführt. In diesem Falle müsstest Du Dich in geistiger Hinsicht ganz stark auf das Religiöse konzentrieren, viel andere geistige Interessen einmal fahren lassen und ganz ernsthaft die Frage nach Gott anfassen.

Oder der Wille ist überhaupt in eine falsche Richtung geraten und die zweifelnden Gedanken sind gleichsam der Kompass, der das anzeigt. Es kann Dich bewusst oder unbewusst eigentlich vor allem vergangene Schuld bewegen. Solange sie nicht in Ordnung gebracht ist, wird Konzentration im Gebet schwer möglich sein. Die Schuld müsste in diesem Falle gestanden, die Vergebung gewonnen und irgend eine Sühne geleistet sein. Vorher bekommst Du kaum klare Gedanken. Aber in Deinen Fragen zeigt sich auch das andere, dass Du anfängst, innerlich selbständig zu werden und das ist das Schönste, was in Dir zu Tage tritt. Darum nimm nur den Kampf, in den Du auf einmal hineingeraten bist, recht ernst. Wenn Du Gott finden kannst und darfst, hat Dein Leben einen wunderbaren Sinn bekommen, sonst hat es keinen. Und es gibt viel mehr Menschen, deren Leben keinen Sinn hat, als Du denkst. Also geh mutig voran und frage immer wieder, und wenn es Dich dazu drängt, so bete auch ernsthaft um innere Sicherheit und Klarheit, trotz aller Einwendungen des Verstandes; in der Zunahme innerer Sicherheit und Kraft wirst Du die hilfreiche Wirklichkeit und Kraft des Gebetes von selbst erfahren. Und denk an das Wort Jesu, selig sind, die in geistlichen Dingen noch arm sind, ihnen ist das Himmelreich. Den Aufrichtigen lässt es Gott gelingen.



Sprechsaal

Andere Meinung über die Gebetswoche des C. V. J. M.

Bezugnehmend auf den in der Dezember-Nummer der „Jungschar“ erschienenen Artikel „Vom Beten“ möchte ich folgendes bemerken. (Ich bitte aber, dies etwa nicht als persönlichen Angriff gegen den Verfasser desselben, — den ich übrigens gar nicht kenne, — aufnehmen zu wollen, sondern einfach als Meinung eines Vertreters einer andern Ansicht.)

Von der internationalen Gebetswoche des C. V. J. M. war die Rede. Von der internationalen Gebetswoche — — —. Von der möchte ich folgendes sagen: Sie wird verglichen mit der ungeheuren Kraft der Gotthardbahn. Ob dieser Vergleich wohl ganz passend ist? Ein jeder, der sich an der Gebetswoche beteiligt, wird verglichen mit einer Drahtwindung; und die Gesamtheit der an der Betwoche Teilnehmenden mit einer Lokomotive. Und was soll die Lokomotive ziehen? Nun, natürlich das Reich Gottes in die Welt bringen, es verbreiten helfen ... Nun aber ist, so scheint mir wenigstens, das Reich Gottes kein Eisenbahnzug, der durch eine Lokomotive gezogen werden kann, so wenig als die Gemeinschaft der an der „Internationalen Gebetswoche“ Teilnehmenden ein genau gleichlaufender Strom ist. Es kann doch auf sehr verschiedene Weise gebetet werden. Und dann könnten Komponenten entstehen, deren Resultierende vielleicht nicht geradewegs in den Himmel gerichtet wäre. —

Ferner (Siehe „Jungschar“ Nr. 11, Nov. 1923, S. 211): „Das Weltkomitee will, dass wir uns alle einmal ernstlich aufmachen, um den Herrn zu suchen, dass er sich finden lasse und an uns offenbare.“ Und das hätten wir alle nötig, der Einzelne sowohl als die Vereine. Nun, das mag wohl möglich sein. Aber glaubt wohl jemand, dass Gott sich offenbare und finden lasse durch

Beten, durch besonders intensives Beten in einer bestimmten Zeit? Meine Meinung vielmehr ist: Man muss Götter leben. Und dass das durch eine Gebetswoche wohl schwerlich zustande kommen wird, möchte wohl niemand bezweifeln.

Und was die Vereine anbelangt, da möchte ich nur soviel sagen: Der Geist Christi müsste im Herzen eines jeden einzelnen Mitgliedes sein, heisst es im gleichen Artikel auf Seite 211. Einverstanden! Aber wird wohl der Geist Christi so „en gros“ in die Herzen gegeben? Wohl kaum. (Sonst könnten leicht anormale Zustände entstehen wie Pfingstleute etc.!). Sind wohl nach einer C. V. J. M.-Gebetswoche Förderungen, Erscheinungen usw. eingetreten? Wäre wohl nicht ganz dasselbe geschehen, wenn die Gebetswoche unterblieben wäre, d. h., wenn jeder für sich gebetet hätte, für sich ganz privat? Denn am Ende kennt ein jeder sich und seine Fehler und Schwächen am besten und könnte daher auch am besten für sich selbst allein beten. Die Hilfe und das Mitleid andern gegenüber soll sich nicht im Gebet, sondern in der Tat zeigen. Für die Fehler etc. eines andern zu beten, ist vielleicht doch etwas leichter, als ihm mit der Tat beistehen, z. B. für einen Trunkenbold zu beten, ist gewiss leichter, als ihn mit einem Beitrag zu unterstützen. Vielleicht! Nicht für alle Menschen, aber wohl für die meisten. Darum, scheint mir, könnte auch bei einer C. V. J. M.-Gebetswoche der alte römische Rechtspruch gelten: *Suum cuique* — Jedem das Seine! G. K.

P. S. der Redaktion: Wir geben diese offene Meinungsäußerung gerne an den Jungscharkreis weiter. Es wird andere geben, die anderer Meinung sein werden und es ist recht, wenn sie sich zum Worte melden.



Jungfrau vom Joch aus. Zeichnung von G. Oerli, Bern.

Sammlung für das deutsche Vereinswerk.

An die Vereine unseres Bundes.

Liebe Freunde!

Die im Namen des Bundes-Komitees zu Ende des vergangenen Jahres durchgeführte Sammlung von Barbeträgen und Kleidern für das notleidende deutsche Vereinswerk hat einen erfreulichen Erfolg gezeitigt.

Ein reger Wettstreit machte sich unter kleinen und grossen Vereinen geltend und die Dankschreiben, die wir aus Deutschland erhalten haben, beweisen, dass unsere Hilfe, die in einem kritischen Moment einsetzte, einen besonderen Wert erhielt. Wir möchten diese Tatsache allen denen zur Kenntnis bringen, die mitgeholfen haben, das schöne Ergebnis zu erzielen.

Es sind zwei Sammlungen zur gleichen Zeit und für den gleichen Zweck nebeneinander durchgeführt worden. Eine solche von den städtischen Vereinen, Basel, Bern, St. Gallen und Zürich, angeregt durch die Sekretär-Kon-

ferenz in Regensburg, Ende September letzten Jahres, die speziell für das Stuttgarter Werk und die Arbeitsgemeinschaft der C. V. J. M. Deutschlands mit Sitz in Dresden, bestimmt war, und die grosse Sammlung für das gesamte deutsche Vereinswerk, speziell für die Berufsarbeiter, die dann etwas später einsetzte. Nach Abzug aller Spesen kamen zur Verteilung Fr. 6539.07. Ausserdem konnten wir elf Kisten an Kleidern an den Verein in Stuttgart senden, wo sie eine hochwillkommene Hilfe bedeuteten.

Allen denjenigen, die in so treuer Weise an dieser Hilfsaktion mitwirkten, möchten wir für ihr freundliches Opfern herzlich danken.

Im Namen des Bundes-Komitees:

Der Präsident: Pfr. de Quervain.

Die beauftragte Sammelstelle: Karl Egli.

Aus der Weltbundtagung in Genf vom 28.—30. Januar 1924.

Montag den 28. Januar fanden sich eine Anzahl Delegierte aus verschiedenen Teilen unseres Weltbundes zusammen zu einer Sitzung des Welt-Jugendkomitees und seines Beirates.

Im Saale, der dem Gedächtnis Max Perröt, dem verstorbenen, bedeutenden Mitglied der Genfer Exekutive, geweiht ist, versammelten wir uns, um zunächst einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Weltbund-

Jugendarbeit seit der Pörschacher Weltkonferenz entgegenzunehmen. Eine grössere Anzahl von National-Verbänden hatten ihren Bericht über die Entwicklung der Jugendarbeit in ihrem Verbandsorgan eingesandt. Es war interessant zu hören, in welcher Weise da und dort versucht wird, den Resolutionen von Pörschach entsprechend die Arbeit zu gestalten.

Dann wurden die Pläne für den Ausbau des Jugendwerkes im Jahre 1924 besprochen und ein dreijähriger Arbeitsplan für das Jugendwerk des Weltkomitees diskutiert. Es war erfreulich zu sehen, mit welchem Ernst überall auf dem weltweiten Gebiet die Jugendarbeit angefasst wird. Es zeigten sich aber auch allerlei Schwierigkeiten, die da und dort zu überwinden sind. Für uns in der Schweiz hat sich aus dieser Zusammenkunft in Genf neuerdings ergeben, dass wir mit allem Ernst an den Ausbau unseres Knaben- und Jugendwerkes gehen sollten und dass wir keine Zeit zu verlieren haben, ernstlich an das Studium der besten Methoden heranzutreten und ihre Anwendung in Bälde ins Werk zu setzen.

Das Arbeitsfeld ist gross! Wir spüren, dass uns hier ein Auftrag von oben gegeben ist, darum wird es ein ernstes Anliegen, in erster Linie des Jugendkomitees, sein, Mittel und Wege für den Ausbau zu suchen und zu finden. Es wird aber auch Aufgabe aller Glieder unseres nationalen Verbandes sein, auf diesem Gebiete tatkräftig mitzuwirken, denn nur wenn weite Kreise unserer Vereine die Not der Zeit und die Pflicht der Stunde erkennen, werden unsere Komitees in Stand gesetzt, Schritte zu unternehmen, die uns vorwärtsführen und die unsere C. V. J. M.-Sache geschickter machen zur Gewinnung der Jugendlichen für das Reich Gottes.

Am Dienstag und Mittwoch den 29. und 30. Januar fanden sodann die Sitzungen der Exekutive statt, zu der eine Reihe von Gästen, die zur Jugendkomitee-Sitzung nach Genf gekommen waren, ebenfalls eingeladen wurden. Wir müssen uns versagen, auf die Einzelheiten der Verhandlungen in der Exekutivsitzenz näher einzutreten, wir möchten hier nur erwähnen, dass immer im Januar eine erweiterte Exekutiv-Sitzung unseres Weltbundes stattfindet, zu der auch die auswärtigen Mitglieder der Exekutive erwartet werden. Im Sommer findet jeweils eine Plenarsitzung des Weltkomitees statt, zu der dann ein grösserer Kreis sich einfindet. In den letzten Jahren waren nun auch aus jedem Lande National-Sekretäre oder diejenigen Berufsarbeiter, die in der Eigenschaft eines National-Sekretärs nebenamtlich tätig sind, mit beratender Stimme zu diesen Sitzungen zugezogen. Die Schweiz war diesmal vertreten durch Herrn Wagner von Basel, als Mitglied der Exekutive, Herrn Pfarrer Koechlin von

Basel, als beratendes Mitglied derselben und neugewählter Delegierter der Schweiz im Weltkomitee, und durch Sekretär Karl Egli in Zürich, der als „ehrenamtlicher National-Sekretär“ mit beratender Stimme den Verhandlungen beiwohnte.

Von besonderer Bedeutung für die Sitzung war, dass die deutsche und französische Delegation voll vertreten waren. Der Lichtblick, der von den Aussprachen, die anfangs Dezember in Schaffhausen zwischen dem französischen und dem deutschen National-Verband stattfanden, herüberleuchtete, spürten wir sichtlich in dem freundlichen Ton, in dem diese beiden Delegationen miteinander verkehrten. Wir wissen, dass auch an dieser Sitzung wieder in vertraulichen Aussprachen Missverständnisse auf die Seite geräumt worden sind und wir freuen uns dieser Tatsache von ganzem Herzen.

Es wurde ein eingehender Bericht über die Auswanderer-Arbeit entgegengenommen, indem auch von den landeskirchlichen Auskunftsstellen für Auswanderer, die die Sekretariate von Basel, Bern und Zürich im letzten Jahre übernommen haben, Kenntnis gegeben worden ist. Diese Abteilung der Auswanderer-Arbeit unseres Weltbundes nimmt immer mehr an Bedeutung zu.

Dann wurde der Bericht der Kommission für eine neue Geschäftsordnung der Exekutive und der Bericht derjenigen über den Stand der Statuten-Revision entgegengenommen. Es wurde beschlossen, die nächste Weltkonferenz sollte, so Gott will, 1926 in Helsingfors stattfinden.

Man sprach sich auch über die Veröffentlichungen, die von seiten des Weltbundes erfolgen, speziell über die „Sphäre“, die Weltbund-Zeitschrift, aus. Sodann beschäftigte uns die Frage der Gebetswoche. Der Arbeitsplan der Sekretäre des Weltbundes wurde festgelegt. Nach einem Bericht der Kommission für Körperpflege wurde das Programm für einen Instruktionkurs über Körperpflege, der am 24.—27. Juli a. c. in Genf unter der Leitung amerikanischer Sekretäre stattfinden soll, angenommen.

Im Anschluss an diesen Kurs wird die diesjährige Plenarversammlung ebenfalls in Genf tagen, und zwar vom 28. bis 31. Juli, für welche bereits heute schon die Traktandenliste festgesetzt worden ist.

Für den Besucher solcher Sitzungen ist es immer interessant, einen Einblick in die weltumspannenden Aufgaben unseres Weltbundes zu gewinnen und hier auch den Gedanken der alle Völker und Erdteile umfassenden „Bruderschaft in Christo“, wenn auch nur in ganz bescheidenen, aber doch in sichtbaren Formen, verwirklicht vor Augen zu sehen. Dann sind uns aber auch diese Zusammenkünfte

darum so lieb, weil sie uns mit Männern zusammenführen, die aus den verschiedensten Nationen und aus den verschiedensten Verhältnissen herauskommen. Da ist Gelegenheit gegeben, neue Anregungen für die eigene Arbeit zu empfangen.

So kehrt man denn immer gestärkt und ermuntert zu treuer Weiterarbeit in seinen eigenen Wirkungskreis zurück. Man erkennt dabei freilich auch die Schwächen und Mängel der eigenen Arbeit, aber man weiss auch, dass nicht alles, was von anderer Seite als wichtig

und wertvoll empfohlen wird, ohne weiteres im eigenen Lande zur Anwendung gelangen kann. Jedes Land hat seine Eigentümlichkeiten, seine Schatten, aber auch seine Lichtseiten, doch gerade in der treuen Ausübung der Aufgaben und Pflichten im eigenen Lande werden jene Kräfte wach, die dann wieder, auf internationalem Boden verwertet, den Brüdern in anderen Ländern zu einer Anregung und zu einem Segen werden können.

K. E.

Telephon: Museum 29.82

Telegramm-Adresse: Foysuisse, London

Schweizer-Heim und -Hotel in London

12-15, Upper Bedford Place, Russel Square W. C. 1.
(In der Nähe des Britischen Museums)

Komfortabel eingerichtet 70 Betten Kontinentale Einrichtung
Bescheidene Preise Zentralheizung Bäder
Logis-Vermittlung für ständigen Aufenthalt in London
Als Absteigequartier für reisende Schweizer u. Schweizerinnen bestens empfohlen
Verwalter: **WILLY MEYER**



PHOTOHAUS
G. KURFISS
ZÜRICH
Badenerstr. 131-137

Diakonenschule Zürich 8

Gelegenheit für **christlich-gesinnte junge Männer** zur Ausbildung für die Tätigkeit auf den Gebieten der innern Mission. Beginn des Kurses 1. April 1924.
Anmeldungen bis 20. März an
Dir. RUD. GROB, Südstr. 120

Moderne Schuhwaren

Gediegene Auswahl · Jede Preislage
Reparaturen prompt

S. Schmidt, Zürich 1
Sihlstr. 24 (vis-à-vis City-Hotel)

Christlicher Verein junger Männer Bern.

Zeughausgasse No. 39 II.

1. Samstag: Unterhaltungsabend im Palmensaal.
 3. Montag: Lichtbildvortrag von Herrn Schmid, Lehrer, aus Basel, in der Heiliggeistkirche. Thema: „Die Mutter“.
 5. Mittwoch: Bibelstunde von Präsident F. Oderholz. Joh. 11, 34-46. „Die Auferweckung des Lazarus“. Anschliessend Vorstandssitzung.
 6. Donnerstag: Lichtbildvortrag von Hrn. Sartorius, Sekretär des Weltbundes der C. V. J. M., in der Johanneskirche. — Thema: „Mein Lebensprogramm“. Eine Anleitung zur Selbstbesinnung f. junge Männer.
 8. Samstag: Familienabend des Knabenvereins im Palmensaal.
 9. Sonntag: Konzert zu Gunsten des Jugendsekretariates in der Kapelle der Evang. Gesellschaft, Nägelgasse 9. — Mitwirkende: Herr Pfr. Baumgartner, Brienz, Ansprache. Herr Vikar Hans Howald, Orgel. Orchester des Seminars Muri-stalden. Christlicher Männerchor.
 11. Dienstag: Bundeskonferenz in unserem Lokal.
 12. Mittwoch: Nationalkonferenz in unserem Lokal.
8 Uhr: Gemeinsame Zusammenkunft mit der Union chrétienne und den Delegierten der Nationalkonferenz. Ansprachen, Gesang, Musik.
 15. Samstag: Zusammenkunft mit dem C. V. J. M. Bümoliz im alten Schloss in Bümplitz. Vortrag von Herrn Oberst Feldmann über „Herzog Rohan“.
 16. Sonntag: Morgenspaziergang verbunden mit Kirchenbesuch in Bolligen. — 7½ Uhr Sammlung vor dem Lokal.
 19. Mittwoch: Bibelstunde von Herrn Pfarrer Rikli. Joh. 11, 47-57. „Jesus muss sterben für das Volk“.
 22. Samstag: Gesellige Vereinigung. Plauderei von unserem Mitglied E. Vivis über „Wie entsteht ein Cliché?“
 26. Mittwoch: Bibelstunde von Herrn Pfarrer Otto Strasser. Joh. 12, 1-11. „Die Salbung Jesu zu Bethanien“.
 29. Samstag: 2. Vorleseabend von Herrn Seminarlehrer Howald aus seinem neuen Bändchen: „Und rot ist die Ros“.
- Regelmässige Vereinsnähe:**
Jeden Sonntag, morgens 10½ Uhr: Bibelgruppe.
Montag den 10. und 24. März, nachm. 14½ Uhr: Frauen-Arbeitsgruppe.
Jeden Montag, abends 20 Uhr: Orchesterprobe.
Jeden Dienstag, abends 20 Uhr: Gesangsübung.
Jeden Mittwoch, nachm. 14 Uhr: Knabenverein (gemeinsam mit den Gymnasialisten B.-K.).
Jeden Mittwoch, abends 20 Uhr: Bibelstunde
Jeden Donnerstag, abends 19 Uhr: Knabenverein.
Jeden Freitag, abends 20 Uhr: Turnen in der Turnhalle des alten Breitenrainschulhauses.
Jeden Samstag, abends 20 Uhr: Spielabend.
Die Bibliothek ist Mittwoch und Samstag abends geöffnet.
Sprechstunden des Sekretärs, Zeughausgasse Nr. 39 II: Morgens 10-12, nachm. 17 bis 19 Uhr (Montag ausgenommen).

GEDENKET DER JUNGSCHARSAMMLUNG!

Haltet den Termin inne! — Jeder ist imstande hier Helfer zu sein.

Photohaus M. Weller Zürich 6

Neue Beckenhofstr. 55
steht den Jungschälern für

FACHANGELEGENHEITEN

bereitwilligst zur
Verfügung

Sämtliche Bedarfsartikel
Kopien rasch, gut, billig

Billigste Bezugsquelle

für UHREN u. BIJOUTERIE

WECKER, Messingwerk,
Garantie, von Fr. 6.— an
MINIATURWECKER,
Holzgehäuse, nichts leuchtend,
von Fr. 12.— an



MAX CARJELL
Uhrmacher — ZÜRICH

Niederdorfstr. / Ecke Rosengasse

Gegründet 1899

Luzern.

Christlicher Verein junger Männer.

1. Samstag, 20 Uhr: „Der Missionswille als Vereinsprinzip“. Von Jugendsekretär Jb. Stutz.
 5. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelbesprechung: „Die Bergpredigt“.
 8. Samstag, 20 Uhr: „Was wir wollen!“ Von P. Ganz, St. Gallen.
 12. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelbesprechung: „Die Bergpredigt“.
 15. Samstag, 20 Uhr: Erklärung von Schriftausdrücken (aus dem Fragekasten) durch Pfr. M. Locher.
 17. Montag, 20 Uhr: Weisskreuzgruppe.
 19. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelbesprechung.
 22. Samstag, 20 Uhr: Literarischer Abend „Eichendorf“. Von E. Bossard.
 26. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelbesprechung.
 29. Samstag, 20 Uhr: Weihestunde (Sprüche 16. 3). Rundfrage: „Wie können wir die Schundliteratur in unserer Stadt bekämpfen?“
- Zu diesen Versammlungen ist jeder junge Mann herzlich willkommen.
- Gruppe für Knaben vom 11. Altersjahre an: Zusammenkunft jeden Samstag, 16 Uhr.

Weisskreuz-Sektion.

9. Sonntag: Jahresgebetstag. Gebetsvereinigung mit den Freunden von auswärts 10½ Uhr in der Methodistenkirche, Zähringerstr. 7.
 17. Montag, 20 Uhr: Versammlung in der Weymatt, Löwenstr. 9.
- Jeder junge Mann ist herzlich willkommen.

Verband evang. Arbeiter und Angestellter.

7. Freitag, 20 Uhr: Sektionsversammlung, Vereinsstube, Sempacherstr. 42: „Wie führt unsere evangelische Arbeiterbewegung vorwärts?“ Referent: Verbandssekretär J. Haas, Seebach.
- Freunde beiderlei Geschlechts sind herzlich willkommen.

Oeffentliche Lesestube
Sempacherstr. 42, Part.

Geöffnet: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag (ausgenommen 7 März), nachmittags 3—5 Uhr und abends ½8—½10 Uhr. Zutritt frei.

Für Zuwendung von guten Büchern und Zeitschriften (auch Lehrbücher) sind dankbar Obige Vereine.

Rüti (Zürich).

Christlicher Verein junger Männer.

3. „Du und deine Kameraden“, Vortrag von Sango.
10. Ausflug in das Wäggitäl. Abmarsch ca. 5½ Uhr beim Pfauen. (Näheres nach Abmachung.)
17. „Radium und Radioaktivität“, Vortrag von Emil Trachsler.

24. Bibelstunde von Herrn Pfr. Dr. Schaufelberger.

31. „Philipp Melanchton“ (Lebensbeschreibung) von Freund Robert Isler.
- Versammlung jeden Montag, 19¼—21 Uhr, im alten Pfarrhaus.
- Jungschar 18½—19¼ Uhr, ebenfalls am Montag.

Schaffhausen.

Christlicher Verein junger Männer.

5. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde von Hrn. Pfr. Dr. Nagel.
 12. Mittwoch, 20 Uhr: Kirchengeschichtlicher Abend, Pfr. Keller: „Die Kreuzzüge“.
 19. Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde von Hrn. Pfr. Schwyder.
 26. Mittwoch, 20 Uhr: Vortrag von Hans Hunziker: „Hebels alemannische Gedichte“.
- Am 8. und 9. März: Kant. Bibeltag mit folgendem Programm:
8. März: 14½ Uhr (Kronenhalle), Pfr. Huber, Osterfingen: „Wie Jesus in seine Nachfolge beruft“ — 19¼ Uhr (Pauluskapelle), Sekretär Sartorius: „Der Missionsgeist in unserer Vereinsarbeit“.
 9. März, 10¼ Uhr (Pauluskapelle), Pred. Böhler: „Woran ist der Christ gebunden und wovon soll er frei sein?“ — 14 Uhr (Pauluskapelle), Pfr. Keller: „Jesus Christus unser Mittler“.
- Jeden Samstag, 20 Uhr: Bibelkränzchen.
Jeden Sonntag, nachmittags 13¼ Uhr: Knabenabteilung.

Neuhausen.

Christlicher Verein junger Männer.

5. Mittwoch, 20 Uhr: Gesellige Vereinigung.
9. Sonntag, 20 Uhr: Bibelstunde von Herrn Pfarrer E. Christ.
12. Mittwoch, 20 Uhr: Vortrag von J. Stalder: „Gibt es im Leben Erfahrungen, die einen bleibenden Wert haben?“
19. Mittwoch, 20 Uhr: Vortrag von Otto Hatt: „Ideal, Glaube, Bibel“.
23. Sonntag, 20 Uhr: Kirchengeschichtlicher Abend von Herrn Pfarrer E. Christ.
26. Mittwoch, 20 Uhr: Freie Zusammenkunft. Event. Vortrag.

Turbenthal.

Christlicher Verein junger Männer.

1. Samstag, 20 Uhr: Freundschaftsstunde v. G. Dürst.
2. Sonntag, ½20 Uhr: Lichtbildervortrag v. P. Stahel.
3. Montag, ½20 Uhr: Vorstandssitzung.
8. Samstag, 20 Uhr: Bibelkränzchen.
9. Sonntag, 14 Uhr: Mitgliederversammlung. (Näheres siehe Anschlag.)
- 9.—16., je 20 Uhr: Evangelisationsvorträge in der Kirche.

22. Samstag, 20 Uhr: Bibelkränzchen.
 23. Sonntag: Kirchengemeindeabend. Vortrag von Herrn Pfarrer Marti. Thema: „Kirche und Staat“.
 22. Samstag, 20 Uhr: Freundschaftsstunde v. P. Stahel. Thema: „Georges Williams“.
 30. Sonntag: Konfirmandenabend. Vortrag von Herrn Jugendsekretär Jb. Stutz. Thema: „Der junge Mensch nach der Konfirmation“.
- Knabenabteilung: Zusammenkunft am 2., 16. und 30. März, nachm. 2 Uhr.

Birsfelden.

Christlicher Verein junger Männer.

Lokal: Vereinshaus „Bethel“, Birsfelden.
Präs.: J. Häusermann, Waldenburgerstr. 16, Basel.

Hauptverein:

1. Samstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde von Herrn W. Hodel.
2. Sonntag, abends 8 Uhr: Gesangsgottesdienst.
5. Mittwoch, abends 8 Uhr: Vorstandssitzung.
8. Samstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde von Herrn Pfr. Niedercker.
10. Montag, nachm. 2 Uhr: Bummel ins Rothaus.
15. Samstag, abends 8 Uhr: Sittlichkeitsvortrag mit Lichtbildern. Frisch — Froh — Frei. Herr Dr. G. Gistler.
22. Samstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde von Hs. Lavater.
23. Sonntag, abends 8 Uhr: Eltern-Abend.
29. Samstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde von Jos. Hagen.

Verdankungen des C. V. J. M. Zürich 1.

Vom 15. Januar bis 15. Februar 1924 sind folgende Gaben eingegangen:
Jahresbeiträge unterstützender Mitglieder: Fr. 20.—.
Freiwillige Leistungen der Mitglieder: G. Sch. 10.—; W. G. 10.—; K. B. 11.—; M. E. 5.—. Total 36.—.
Gaben aus Defizit 1922/23: G. Sp. 5.—; Dr. H. E. 10.—; Bäckerabteilung 25.—. Total Fr. 40.—. Stand des Defizites am 15. Febr.: Fr. 2475.19.

Verdankungen des Jugendkomitees der C. V. J. M. der deutschen Schweiz.

Vom 15. Januar bis 15. Februar sind bei der Geschäftsstelle eingegangen:
Gaben von Freunden: E. H. S. in Z. 415.—; F. E. in Z. Fr. 1.—; Pfr. W. R. in R. 15.—; J. F. in B. 5.—; W. G. in Z. 5.—; Frau O. Sch. in Z. 5.—; F. F. in B. 3.—; Pfr. B. in R. 20.—. Total Fr. 469.—.
Regelmässige Beiträge von Jungscharlern: Total Fr. 47.50.
Kollekten und Gaben von Vereinen: Herisau

Am 5. April findet das Jahresfest statt.
C. V. J. M.: B. K. jeden Freitag, abends 8 Uhr, bei Jul. Sutter.

Posaunenchor:

- Präsident: W. Schaub. Dirigent: W. Ehrsam.
2. Sonntag, abends 8 Uhr: Gesangsgottesdienst.
 10. Montag, nachm. 2 Uhr: Bummel ins Rothaus.
 23. Sonntag, abends 8 Uhr: Elternabend.
- Im Monat März findet die Jahressitzung statt. (Näheres wird angezeigt.)

Jungschar:

- Leiter: Jos. Hagen und Frz. Müller.
Wir ersuchen die Mitglieder, unsern verunglückten Franz zu besuchen.
6. Donnerstag, abends 7½ Uhr: Gruppenzusammenkunft.
 10. Montag, nachm. 2 Uhr: Bummel ins Rothaus.
 13. Donnerstag, abends 7¼ Uhr: Gruppenzusammenkunft.
 20. Donnerstag, abends 7¼ Uhr: Gruppenzusammenkunft.
 23. Sonntag, abends 8 Uhr: Eltern-Abend.
 27. Donnerstag, abends 7¼ Uhr: Vortrag.
- Jungschar: B. K. jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Herrn Scheibler.

Turnsektion:

- Leiter: Ernst Plüss.
10. Montag, nachm. 2 Uhr: Bummel ins Rothaus.
- Jeden Montag, abends 8 Uhr: Turnstunde.
Liebe Mitglieder und Brüder! Werbet und ladet zu dem Lichtbildervortrag ein, ebenso ersuchen wir Euch, unsere Konfirmanden herzlich einzuladen in den Verein und zu dem Rothaus-Bummel. Euer Vorstand.

Gaben für den laufenden Betrieb: F. O. P. 100.—; Kirchenpflege Fraumünster 100.—. Total Fr. 200.—.
Für die Blätterverteilung an Sonntagslose: Kirchenpflege Wipkingen 20.—; Kirchenpflege Fraumünster 50.—. Total Fr. 70.—.
Für alle diese Gaben dankt herzlich

Namens des Vorstandes:

K. Egli, Sekr.

Fr. 100.—; St. Gallen 45.—; Kirchenpflege Kilchberg 30.—. Total Fr. 175.—.
Jungscharsammlung 1924: W. B. in Basel 25.—; E. Z. in Rheineck 20.—; G. W. in Zürich 20.—; R. N. in Zürich 10.—; A. A. in Herisau 35.—. Total Fr. 130.—.
Total der Gaben Fr. 821.50.
Allen Gebern ein herzliches Vergelt's Gott!

Namens des Jugendkomitees:

Jb. Stutz, Jugendsekretär.



Sansilla
GURGEL
& Mundwasser

verläßliches
Vorbeugungsmittel
gegen
Halskrankheiten

Fl. 3.50 i. d. Apoth.

**SCHMERZLOSES
ZAHNZIEHEN**

Künstliche Zähne mit u. ohne Gaiumenplatte
Plombieren — Reparaturen
Umändern von Gebissen etc.
Gewissenhafte Ausführung - Mäßige Preise

F. A. Gallmann, Zürich
Löwenplatz 47



Humboldt-Schule
Vorbereitung für
Universität und Techn. Hochschule
Handelsabteilung

Direktion: Dr. E. WENDLING, Zürich 6
Scheuchzerstrasse 12

BUTTER
TÄGLICH FRISCH

Diverse Käsesorten
Bienenhonig - Schlagrahm

B. BANGA · ZÜRICH 1
Käse- und Butterhandlung
Oberdorfstrasse 5 · Tel. Hoff. 15.64
Lieferant des Hotel Glockenhof-Zürich

Fritz Neuhaus / Zürich 4
Marchand tailleur
Freyastrasse Nr. 21 · Ecke Zweierstrasse

zeigt den Eingang von
Frühjahrsneuheiten
an



Wollene Unterkleider
Wollene Hemden
Wollene Westen
Wollene Socken
für die kalte Jahreszeit!

Taschentücher Kragen
Cravatten Hosenträger

Pfister-Wirz
AG

Rennweg 57 ZÜRICH Zweierstr. 33

Jungschär



ORGAN DER EVANGELISCHEN JUGEND DER DEUTSCHEN SCHWEIZ

Verlag Jugendkomitee-Geschäftsstelle Zürich, Sihlstrasse 33. — Erscheint monatlich, je am 1. des Monats.
Für die Redaktion verantwortlich: Jb. Stutz, Jugendsekretär, Brandschenkestrasse 32, Zürich.